



Wochenschriftlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/2 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in der Zeitungs- 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 449. Morgen-Ausgabe.

Dieundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 26. September 1863.

Telegraphische Depesche.

Von der polnischen Grenze, 25. Septbr. Capitän Tegenstefen schlug die Insurgenten unter Bielowiecki, 450 Mann stark, bei Zuzomin, im Gouvernement Plock. Der Verlust der Insurgenten ist beträchtlich. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Sept., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Minuten.) Staatsanleihe 90%. Prämien-Anleihe 125. Neueste Anleihe 105%. Schles. Bank-Verein 102 B. Oberschlesische Litt. A. 160. Obereschl. Litt. B. 144 B. Freiburger 137 1/2. Wilhelmshafen 63 1/2. Meißner 94. Tarnowitzer 64 1/2. Wien 2 Monate 89. Oesterreich. Credit-Anleihe 85 1/2. Oester. National-Anl. 74 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 89 1/2. Oester. Banknoten 90. Darmstädter 94. Köln-Minden 181 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64. Mainz-Ludwigshafen 129. Italienische Anleihe 72 1/2. Genfer Credit-Anleihe 60. Neue Russen 91 B. Commandit-Antheile 101 1/2. Russische Banknoten 94. Hamburg 2 Monat 149 1/2. London 3 Monat 6, 20. Paris 2 Monat 79 1/2. Fest.
Wien, 25. Sept. Morgen-Course. Credit-Anleihe 190, 80. National-Anleihe 82, 90. London 111, 10.
Berlin, 25. Sept. Roggen: still. Sept. 39, Sept.-Okt. 39, Okt.-Nov. 39, Frühjahr 40. — Spiritus: matter. Sept. 15 1/2, Sept.-Okt. 15 1/2, Okt.-Nov. 15, Frühjahr 15 1/2. — Rüböl: ruhiger. Oktober 12 1/2, Frühjahr 12 1/2.

Das preussische Reformwerk.

Die Bemerkung ist schon oft gemacht worden, daß Oesterreich zur Zeit denselben Versuch macht, den Preußen im Jahre 1850 aufgegeben hat. Wenn nicht mit Allen, so mit Vielen, und wenn nicht mit Vielen, so mit Wenigen — so sprach sich der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen, Herr v. Radowitz, aus dem erfuhrer Unionstage aus. Oesterreich sagt heute dasselbe: auch wenn Preußen von dem deutschen Reformwerk sich loszugesen wollte — hieß es in der österreichischen Denkschrift — so muß doch der Bund im Grunde geschlossen werden, gleichviel ob mit Vielen oder mit Wenigen, denn daß mit Preußen noch einige andere Mitglieder des Fürstencongresses sich zurückziehen, ist dem österreichischen Ministerium jetzt schon klar geworden. Es ist also nichts weiter als die damalige preussische Union, nichts weiter als „Kleindeutschland“, das Oesterreich, nur natürlich nicht mit preussischer, sondern mit österreichischer „Spitze“ in's Leben zu rufen versucht. Merkwürdig, wie doch die Ideen des viel geschmähten und viel verfolgten Nationalvereins immer mehr zur Geltung kommen. Zwar erklärt uns das offizielle Oesterreich, es falle ihm ja nicht ein, Preußen's Mitwirkung auszuschließen, im Gegentheil, man bedauere höchlichst, daß Preußen sich zurückziehe u. s. w. — jedoch so etwas kann man wohl in diplomatischen Actenstücken und offiziellen Zeitungsartikeln erklären, man muß sich aber nicht einbilden, daß man es dadurch dem Volke glaubhaft macht. Gatte Oesterreich bei seinem Vorgehen wirklich die Einheit Deutschlands im Auge gehabt und nicht eben bloß die Erweiterung seiner eigenen Machtstellung in Deutschland, so mußte es sich vorher mit Preußen verständigen, denn eine vollständige Reform des deutschen Bundes ist nun einmal ohne ein gemeinsames Zusammenwirken Oesterreichs und Preußens nicht möglich. Oesterreich wollte gegen Preußen einen Streich führen und den verlorenen Stützpunkt seiner Macht in Deutschland wieder gewinnen, und es fehlt nicht viel, daß es Beides erreicht hat.

Die preussische Unionspolitik, die von der Kreuzzeitungs-Partei so hart geschmäht und verfolgt wurde, muß also doch nicht so übel gewesen sein, denn es ist, wie gesagt, nichts weiter als die in Olmütz aufgegebenen Unionspolitik, welche Oesterreich jetzt wieder aufnimmt. Und von welchem politischen Standpunkte aus man auch den Schritt Oesterreichs beurtheilen mag: so ganz unklug ist er wahrhaftig nicht, ja man ist beinahe versucht, ihn „verdammt geistreich“ zu nennen.

Im Jahre 1850 trat Oesterreich, unterstützt von der preussischen Feudalpartei, gegen die preussische Union auf; heute tritt Preußen gegen die österreichische Union auf. Ganz natürlich — weil eben die Rivalität beider Mächte in Deutschland eine ganz natürliche, in der Geschichte begründete ist.

Preußen sagt sich von der österreichischen Union los. Die ministerielle Denkschrift verlangt 1) ein unbedingtes Veto für Oesterreich sowohl, als für Preußen, so lange nicht das Bundesgebiet angegriffen ist; 2) volle Gleichstellung Preußens mit Oesterreich; 3) „eine wahre Nationalvertretung, hervorgegangen aus directer Be-theiligung der ganzen Nation, also keine Delegirten-Versammlung, sondern vielmehr das, was das Volk ein deutsches Parlament zu nennen gewohnt ist. Noch mehr: Diesem Parlamente, das in einer anderen Stelle der ministeriellen Denkschrift „eine Versammlung“ genannt wird, „die aus dem ganzen Deutschland nach dem Maßstabe der Bevölkerung durch directe Wahlen hervorgeht“, soll die neue Verfassung Deutschlands zur Genehmigung oder Vereinbarung vorgelegt werden.

Wie ist uns denn? Wir sollten meinen, daß seien ganz dieselben Forderungen, welche unmittelbar nach dem Bekanntwerden des österreichischen Reformprojectes von der in den Augen der feudalen Partei „unpatriotischen“ und „preußenfeindlichen“ liberalen Presse aufgestellt wurden. Wir erinnern uns, ganz dasselbe in der „National“, in der „Berl. Allg.“, in der „Köln. Ztg.“ u. s. w. gelesen; wir wissen, daß wir selbst auch ganz dasselbe in der „Bresl. Ztg.“ geschrieben haben. Wir sollten ferner meinen, daß die Resolutionen des nach der Ansicht der feudalen Partei ebenfalls aus „Preußenfeinden“ zusammengesetzten Abgeordnetentages von diesen in der ministeriellen Denkschrift ausgesprochenen Ansichten durchaus nicht sehr verschieden sind; ja, wenn wir uns nicht irren — und die feudale Partei vertretende „Kreuzzeitung“ weiß recht gut, daß wir uns in diesem Punkte nicht irren — so hat das aufgelöste Abgeordnetenhaus nach den Debatten über die deutsche Frage ganz ähnliche Beschlüsse gefaßt.

Endlich aber, worin concentrirten sich denn die Forderungen des Nationalvereins? Preussische Centralgewalt oder Centralgewalt mit preussischer Spitze und deutsches Parlament, nach Maßgabe der Bevölkerung hervorgegangen aus directen Wahlen der ganzen Nation — so lautete das Programm des Nationalvereins! Nun abgesehen von der preussischen Spitze, gegen welche denn doch ein preussisches Ministerium, wenn es die Zeit dazu gekommen glaubt, am allerwenigsten sich erklären dürfte — scheint uns das Programm des Nationalvereins von den Forderungen der ministeriellen Denkschrift ebenfalls nicht sehr abzuweichen; ja, wir meinen, bis die Frage der Centralgewalt practisch entschieden ist, kann man sich mit dem unbedingten Veto bei Kriegs-erklärungen und der Parität zwischen Oesterreich und Preußen vorläufig beruhigen.

Alles in Allem genommen — scheint uns die liberale Partei in Preußen auch in ihrer deutschen Politik sich vollständig auf dem richtigen Wege zu befinden. Die Gegner der in der ministeriellen Denkschrift aufgestellten Forderungen befinden sich einzig und allein in den Reihen der feudalen Partei, so daß unsere Neugierde gerechtfertigt ist, was denn wohl die „Kreuzzeitung“ im harmonischen Bunde mit der „Berl. Revue“ zu dem deutschen, aus directen Wahlen hervorgegangenen Parlamente sagen werde?

Preußen.

— Berlin, 24. Sept. [Vom Hofe. — Für die Kunst. — Agitation der Feudalen. — Der Polenprozeß.] Se. Maj. der König empfing gestern zur Verabschiedung von Berlin den Erzherzog Leopold von Oesterreich, erwiderte dessen Besuch im königlichen Schlosse und ließ ihm eine kostbare Vase mit Ansichten der königlichen Schlösser von Berlin und Babelsberg überreichen. Bei den Jagden auf Glenn, denen der Erzherzog in Ostpreußen beizuwohnen wird, ist ausgemacht, daß jeder Theilnehmer nur ein Glenthier erlegen darf. Heute empfing der König wie das kronprinzliche Paar die gesammelten fremdherrlichen Offiziere in einer Abschiedsaudienz. — Morgen beginnt hier die Commission ihre Beratungen, welche zu Vorschlägen über Verwendung der auf den Etat gesetzten 25,000 Thlr. zur Förderung der bildenden Kunst niedergelegt ist. Diese Commission besteht aus den Directoren der Kunst-Akademien von Berlin, Düsseldorf und Königsberg: Dahn, Bendemann und Rosenfelder, dem Bildhauer Prof. A. Wolf von Seiten der hiesigen Akademie, dem Maler Prof. Steffek als Vorsitzender des Künstler-Unterstützungsvereins, dem Hof-Over-Baurath Stüler, Director und Prof. Waagen und Obertribunalsrath Schnaase. — Aus den östlichen Provinzen hört man von fortgesetzt eifriger, wiewohl erfolgloser Thätigkeit der Feudalen. Im mohrungen Kreise wollen sie u. A. einen Rentmeister Bohlmann, den sie als von der Regierung empfohlen, bezeichnen, und den Schuster Panse aus Berlin aufstellen, es wird aber Alles vergebens sein. — Mehrere Mitglieder des elbinger Magistrats-Collegiums (und zwar unbesoldeten) war von Seiten der Regierung zu Danzig ein Verweis darüber ertheilt worden, daß sie eine Adresse an den Oberpräsidenten unterzeichnet hätten. Die betreffenden Stadträthe haben jetzt diesen Verweis, als nicht zutreffend, abgelehnt. — Die Voruntersuchung der in der hiesigen Hausvogtei inhaftirten Personen, gegen welche in Folge ihrer Theilnahme an der polnischen Insurrection Anklage erhoben werden soll, ist geschlossen. Mehrere Angeklagte haben auf ihren Antrag einen 14tägigen Urlaub zur Regelung häuslicher Angelegenheiten erhalten. Sie mußten hohe Cautionen, in einzelnen Fällen bis zu 5000 Thlr. erlegen und sich eine Begleitung von zwei Gefängnißbeamten gefallen lassen.

— Berlin, 24. Sept. [Zur gerichtlichen Behandlung der Presse.] bringt die „B. A. Z.“ folgenden Artikel: Die „Times“ widmet der Freisprechung der sieben Berliner Zeitungsredactoren einen eigenen Leitartikel und findet in derselben einen Wendepunkt in der Geschichte des preussischen Verfassungskonflikts. Sie wird einigermaßen enttäuscht sein, wenn sie vernimmt, daß bereits ein noch umfangreicher Prozeß im Werke ist, nicht gegen sieben Berliner Redactoren, sondern gegen die doppelte Zahl. Es handelt sich um die Aufnahme eines polnischen Aufrufs, die in sämtlichen Berliner Zeitungen stattgefunden hat, auch bei Heinecke und Braß. Bereits sind mehrere Redactoren verantwortlich vernommen. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf eine veränderte Praxis bei den Prozeßverfahren aufmerksam zu machen. — Bekanntlich ist nach § 37 des Preßgesetzes der Redacteur eines Blattes auch für diejenigen Artikel verantwortlich, die er vorher nicht gelesen hat. Die Aufnahme eines strafbaren Artikels in sein Blatt, die zu verhindern seine Pflicht ist, constatirt ein Vergehen der Fahrlässigkeit, welches nach § 37 bestraft wird. Ob aber weiter gegen ihn vorgegangen wurde — auf Strafgebühde § 101 u. 102, Schmähung von obrigkeitlichen Verordnungen u. s. w. — das ließ man davon abhängen, ob entweder durch Geständniß oder Beweis ermittelt war, daß er den strafbaren Artikel vorher gelesen hatte. — In neuerer Zeit ist man von dieser Praxis in doppelter Beziehung abgewichen. — Einmal hat die Staatsanwaltschaft in dem Fall, daß der Redacteur nicht bekannte, den angeführten Artikel vorher gelesen zu haben, den Verleger aufgefordert, den „verantwortlichen Herausgeber“ dieses Artikels namhaft zu machen, widrigenfalls er selbst in die Anklage gezogen und dadurch in Gefahr gesetzt würde, seine Concession zu verlieren. — Sodann haben einzelne Gerichte in der letzten Zeit den Grundsatz aufgestellt: wenn der Redacteur nicht beweisen kann, daß er den strafbaren Artikel vorher nicht gelesen hat, so ist anzunehmen, daß er ihn gelesen hat, und er demgemäß zu bestrafen. — In einem Fall ist sogar beides combinirt worden: man hat den Verleger genöthigt, den „verantwortlichen Herausgeber“ eines incriminirten Artikels namhaft zu machen, und hat sowohl diesen als den Redacteur nach § 101 als Urheber oder Mitwisser des betreffenden Vergehens verurtheilt. — Nun haben sich die meisten Prozeßverfahren der neuesten Zeit nicht auf ganze Artikel, sondern auf einzelne Ausdrücke bezogen, die in längeren, zum Theil aus fremden Blättern abgedruckten Ausführungen vorkamen. Die Möglichkeit, daß ein Redacteur solche Ausdrücke übersehen kann, wird wohl allgemein ebenso zugestanden werden, als die Unmöglichkeit, den Beweis dafür zu liefern. — Nun ist es allgemeine Rechtsregel, daß gegen den Urheber eines Vergehens erst eingeschritten werden darf, wenn die Existenz des Vergehens constatirt ist. Die gewöhnliche Anklage gegen die Presse ist Verleumdung eines Beamten im Amt. Zum Begriff der Verleumdung gehört der animus injuriandi; — wenn dieser nicht nachgewiesen ist — und er ist nicht nachgewiesen, sobald nicht nachgewiesen ist, daß der Redacteur den aus einer andern Zeitschrift abgedruckten Artikel wirklich vollständig gelesen hat —, so existirt kein Vergehen gegen § 102 des Strafgesetzbuchs, sondern nur ein Vergehen gegen § 37 des Preßgesetzes. — Wir sind sehr gespannt, wie die höheren Instanzen diesen hochwichtigen Punkt auflösen werden.

[Dr. v. Baerensprung.] In der neuesten Nummer der „Elberf. Z.“ wird geschrieben: Berliner Blätter melden, daß ein hies. Universitätslehrer und Vorstand einer Station in der Charité in eine Gemüthskrankheit verfallen sei; ich kann diese Notiz heute dahin vervollständigen, daß dies der außerordentliche Professor der Medicin, Dr. v. Baerensprung, dirigirender Arzt der psychiatrischen Station in hiesiger Charité ist. Dr. v. Baerensprung ist der Sohn eines früheren Bürgermeisters von Berlin und Bruder des aus den polnischen Interpellationen im Hause der

Abgeordneten bekannten Polizeipräsidenten v. Baerensprung zu Posen; sein Name ist in der größeren Öffentlichkeit gelegentlich des bekannten Protestes der Berliner Universität gegen den v. Mühlern'schen Wahlerlaß im Jahre 1862 genannt worden. Herr v. Baerensprung, der zur konservativen Partei gehört, veröffentlichte damals eine Art persönlicher Verwahrung in der konservativen Presse und wurde ihm dafür durch Herrn Wih. Scholz ein viel belachtes Bild im „Kladderadatsch“ gestiftet. Die Geistesstörungen des Dr. v. Baerensprung sollen bereits seit längerer Zeit datiren, wenigstens hören wir, daß derselbe schon vor einigen Wochen einer wissenschaftlichen Gesellschaft hiesiger Ärzte, deren Mitglied er war, ohne jede sichtliche Veranlassung seinen Austritt aus derselben in einem Schreiben motivirt habe, welches die größten Injurien gegen die übrigen Mitglieder enthielt!

[Der „Publicist“] ist in der letzten Zeit in anderen Verlag übergegangen; ob mit Rücksicht auf die dem bisherigen Verleger drohende Eventualität einer Concessionsentziehung oder nicht, lassen wir unentschieden.

Danzig, 24. Sept. [Conservative Gedanken über die deutsche Frage und die Verfassung.] In der gestern hier abgehaltenen, schwachbesuchten General-Versammlung der konservativen Vereine sagte der bekannte Herr Wanstrop u. A.:

Der Aufruf der Fortschrittspartei behandle auch die deutsche Frage. Man hätte auch an dänischer Häuser den „dresdener Barricadenkämpfer“ heraushängen gesehen; wir gehören aber nicht zu Deutschland, die deutsche Grenze liegt gegen Bommern hin, hier herrsche die preussische Kolonie. (Bravo.) Er wolle nicht urtheilen über den Schritt, der seitens erlauchter Häupter in Frankfurt gesehen in Bezug auf die deutsche Frage; daß aber dem Könige von Preußen bitteres Unrecht geschehen sei, sehe auch der Befangene ein. Jeder der deutschen Stämme habe seine Nationalität und halte fest daran; eine „cäsaristische Centralgewalt“ gereiche nur zu Deutschlands Verderben. Wir verhandeln gerade der Vielherrschaft unendlich viel. Dem Bundesstage hätten wir die langen Friedensjahre zu verdanken. Die Fortschrittspartei sehe den König nur durch die Verfassung, die Conservativen aber jagten, der König ist von Gottes Gnade. Wenn ein Kronprinz beim Antritt der Regierung die bestehende Verfassung annehmen wolle, so sei das seine Sache. Wenn der König den Eid leiste, so komme zu der persönlichen Verantwortung noch das „Rädchen von 18 1/2 Million.“ Der König habe ein ganz anderes Gericht zu bestehen, als ein Zeitungsredacteur. Wenn einmal ein preussischer Thronerbe entschlossen wäre, das Blatt Papier nicht zu beschreiben, so wäre er dennoch König von Preußen und wir seine Unterthanen. Wir haben ihn nicht zum König gemacht, er ist es durch sein Erbrecht. Welche Folgen aber der Schwur eines Königs haben könne, davon liefere König Herodes ein Beispiel. Dieser habe an der Tafel unter seinen Großen geschworen, seiner Tochter jede Bitte zu erfüllen; sie habe nun das Haupt Johannes des Täufers verlangt, und das Haupt wäre gefallen, damit des Königs Schwur gehalten wurde. Wenn nun ein preussischer König sehe, daß er durch Annahme der Verfassung das Königthum um einen Kopf kürzer mache, so sei er dazu nicht verpflichtet.

— Gerdaun. [Wiederwahl.] Die liberale Partei ist bemüht, ihre alten Wahlmänner wieder zu wählen, sowie auch in dem hiesigen und den mit uns wählenden friebländer und rastenburger Kreisen einstimmig das Loosungswort ertönt: Wiederwahl unserer alten Abgeordneten: Direktor Lechow-Rastenburg und v. Sauken-Julienfelde, welche Wahl beide Abgeordnete anzunehmen auch geneigt sind.

— Wehlau, 18. September. [Zweite Verwarnung.] Dem Verleger des „Volksboten“ ist heute nachstehende Verwarnung zugegangen: „Das in Ihrem Verlage erscheinende Blatt „Der Volksbote“ fährt dauernd fort, eine die öffentliche Wohlfahrt gefährdende Gesamthaltung an den Tag zu legen. — Von dieser Haltung geben auch Zeugniß in Nr. 62 des Blattes der Aufruf mehrerer Individuen de dato Wehlau, 10. September d. J. an die Urwähler, und der Leitartikel „die bevorstehenden Wahlen“. Der Aufruf sowohl wie der Leitartikel lassen wiederum das im § 1, Alinea 3, 4 und 5 der Verordnung vom 1. Juni d. J. (Gesetzsammlung Seite 340) verworfene Bestreben erkennen, insbesondere das Bestreben: die Anordnungen der Behörden durch Behauptung entstellter Thatsachen und durch Verhöhnungen dem Hasse und der Verachtung aussetzen, so wie den öffentlichen Frieden durch Aufreizung der Angehörigen des Staats gegen einander zu gefährden. — Auf Grund des § 3 der genannten Verordnung wird Ihnen hierdurch eine zweite Verwarnung ertheilt. Königsberg, den 17. September 1863. Königl. Regierungs-Präsidium. v. Kampf.“

— Stettin, 23. September. [Naturforscher-Versammlung.] Abends von 6 bis 8 1/2 Uhr fand in der Turnhalle das zu Ehren der Naturforscher-Versammlung veranstaltete Concert statt unter Mitwirkung der beiden Liedertafeln und unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Köhmal, resp. der Dirigenten der beiden Liedertafeln, der Herren Beschnitt und Schütz. Der ganze untere Raum der Turnhalle war von Zuhörern dicht besetzt, und selbst auf den Gallerien saßen zahlreiche Damen nicht die Mühe meißtindigen Stehens, um der dargebotenen musikalischen Genüsse theilhaftig zu werden. Im zweiten Theile während der Jupiter-Symphonie von Mozart wurde die Aufmerksamkeit des Publikums dadurch gestört, daß die Gaslampen (wie an diesem Abend wiederholt auch an verschiedenen Punkten der Stadt) zu verlöschen drohten. Glücklicherweise war durch anderweitige Beleuchtung hinlänglich dafür gesorgt, daß dadurch keine eigentliche Störung des Concertes erfolgte. Sämmtlichen in dem Concerte Mitwirkenden, den Sängern und dem Pianisten Herrn Dr. Krause, so wie dem Herrn Kapellmeister Köhmal gebührt der beste Dank. Den Schluß des Concertes bildete das von beiden Liedertafeln gesungene Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, dessen letzter Vers da capo verlangt wurde. Bei dem Bureau der Naturforscher-Versammlung ist heute ein Telegramm aus Gießen eingegangen, wonach seitens der Stadt die Wahl derselben zur nächstjährigen Versammlung dament angenommen wird. Professor Werner hat ebenfalls die auf ihn zum Geschäftsführer gefallene Wahl angenommen. Professor Leudard war nicht in Gießen anwesend. — Ein zweites, aus Pöhl gefommenes Telegramm lautet: „Die in Pöhl versammelten ungarischen Ärzte schiden ein donnerstages Hoch den in Stettin versammelten deutschen Naturforschern und Aerzten.“ Eine Rückantwort ist sofort abgegangen. (Office-3tg.)

— Köln, 22. Sept. [Hr. Lassalle] hatte auf gestern Abend einen Vortrag angekündigt. Das Lokal, welches über 600 Personen faßt, war ganz gefüllt, größtentheils mit Arbeitern. Hr. M. Heß, der hiesige Bevollmächtigte des Hr. Lassalle, trat mit der Nachricht auf, daß der „Präsident des allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ in Düsseldorf erkrankt sei (der nach ihm folgende Redner sprach jedoch nur von einer Heiserkeit, die Hr. Lassalle befallen habe), und nun trat statt des „Präsidenten“ ein leipziger Secretär des Vereins, Hr. Wahlteich, auf, der in einer langen Rede die heutige Arbeiterbewegung illustrierte und es nicht an Angriffen auf die Fortschrittspartei und auf Schulze-De-lisch fehlen ließ. Die Versammlung hörte ihm mit Ruhe (die nur einmal durch das Zusammenbrechen einiger überfüllten Bänke gestört wurde) zu, beantwortete indeß die Angriffe durch laute wiederholte Hochs auf Schulze-De-lisch. Der Redner suchte alsdann die am Sonntage in Barmen vorgefallenen pöbelhaften Excesse zu entschuldigen, die Art seiner Vertheidigung der dortigen Vorfälle rief indeß eine „allgemeine Heiterkeit“ hervor, und einen ähnlichen Effect machte seine Aeußerung: „Die Feudalpartei hat uns bis jetzt in Ruhe gelassen, wir wissen nicht warum.“ Ein anderer Sag: „Die Fortschrittspartei hat sich einen

Mantel umgehängt, hinter dem aber die Bourgeoisie steck', wurde mit lautem D! D! beantwortet. Nach ihm trat Hr. Affessor Jung auf, der die vorgebrachten Argumente Punkt für Punkt widerlegte und unter lauten Beifallsbezeugungen der Versammlung die Angriffe der Reibe nach zurückwies. Man applaudirte mit Rücksicht auf die Vorgänge in Barmen, besonders seinen Schlussworten: „Ich erwarte, daß, wenn Hr. Lassalle kommt (Hr. Hess hatte den Besuch desselben im Laufe der nächsten acht Tage in Aussicht gestellt), derselbe auch der Vertheidigung gegen seine Angriffe Raum geben wird.“ Nach ihm vertheidigte Hr. G. Bürger den Standpunkt der Fortschrittspartei in Bezug auf die sociale Frage und wies sehr schlagend die Schwächen des Lassalle'schen Systems im Gegensatz zu dem von Schulze-Delitzsch nach, wobei die Versammlung ihre Zustimmung wiederholt zu erkennen gab. Ein Hr. aus Solingen und nach diesem Hr. Vahlreich aus Leipzig, suchten zu erwidern, indem sie den Vorrednern eine Menge von Behauptungen, die gar nicht gemacht waren, unterstoben. Hr. Jung wehrte diese Entstellungen unter allgemeinem Beifall ab, worauf die Versammlung laut anhaltende Hochs auf Schulze-Delitzsch ausbrachte, so anhaltend, daß man sagen konnte, der Gegenstand der Tagesordnung sei erledigt. Zum Schlusse sprachen noch die Herren Rechtsconsulent Müller und M. Nittinghausen und für jeden Unbefangenen blieb es außer Zweifel, daß die Sympathien für Hr. Lassalle's Theorien in Köln sehr vereinzelt sind.

Ueber die oben erwähnten Vorgänge in Barmen liegen die Berichte der „Elberf. Ztg.“ und der „Barm. Ztg.“ vor. Sie stimmen im Wesentlichen überein; wir lassen den Bericht der „Barm. Ztg.“ folgen:

Nach einem dreimaligen Hoch auf Hr. Lassalle erschien der Präsident des deutschen Arbeitervereins auf der Rednerbühne, um, wie er sagte, Hertzschau über seine Getreuen zu halten, und nicht, um lange Reden zu sprechen. Hr. Lassalle befandete mit dieser Bemerkung von vorn herein seine Wahrheitsliebe, indem er keine lange Rede hielt, sondern von 5 Uhr Nachmittags bis beinahe 9 Uhr Abends über die Presse, über Zeitungsverleger, Zeitungsredakteure, über Fortschrittler und Bourgeois in classischer Weise schimpfte. Dieses Schimpfen leitete aber Hr. Lassalle mit einer Apotheose seiner selbst und einer Empfehlung seiner Proschüre ein. Hierauf hob der Redner die energische Haltung des Arbeiterstandes beim Beginne der Bewegung hervor, nannte diejenigen elende Menschen, welche behauptet hätten, daß er in seiner Arbeiteragitation nur ein erkaufte Werkzeug der Reaction sei, und forderte alle Arbeiter auf, sich von den erbärmlichen Zeitungschreibern unabhängig zu machen. Hr. Lassalle stellte sich nun als den Mann hin, der allein einen Kampf mit der ganzen Welt auskämpfen könne, er behauptete, daß er allein die Kühnheit gehabt habe, gegen die Fortschrittspartei Front zu machen. Er habe damals, als der Conflict zwischen der Regierung und Volksvertretung in seiner ganzen Schärfe zum Vorschein gekommen sei, das Abgeordnetenhaus aufgefordert, jede Verbindung mit der Regierung abzubrechen und in's Volk zurückzuführen. Herr v. Bismarck hätte sich, da das Abgeordnetenhaus seinen Rath nicht befolgt habe, um das Abgeordnetenhaus durch die Auflösung desselben verdient gemacht. Hätte Herr v. Bismarck die Fortschrittler ruhig im Abgeordnetenhaus sitzen lassen, so wären sie noch da, und zwar sich selbst und dem Volke zum Gt. Die Fortschrittler hätten, anstatt über die durch Hr. v. Bismarck erlittene Niederlage Wut zu thun und sich in Sad und Wut zu hüllen, Saturnalien gefeiert und sich trotz aller Niederlagen nach redter Art der Bourgeois bei Wein und Braten göttlich gethan. (Atheistisch-Weissfalsches Abgeordnetenfest in Köln.) Diese Behauptung wurde von dem Pfaffen eines einzelnen begrüßt. Nach einigen tumultuösen Reden über den pfeifenden Attentäter erklärte Hr. Lassalle, daß alle Anwesenden, die nicht zum deutschen Arbeitervereine gehörten, nur geduldet Gäste seien und daß er, falls noch einmal derartige Störungen vorkämen, von dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch machen und die Hufschreier entfernen lassen würde. Er könne und dürfe solches nicht dulden, da Tausende mit der größten Aufmerksamkeit an seinen Lippen hingen. Trotzdem, daß Tausende an den Lippen des Hrn. Lassalle hingen, entströmten seinen Lippen die niederträchtigsten Redensarten gegen die Presse. Die Presse wurde eine Feindin des deutschen Volksthumus genannt, es wurde ihr Freizügigkeit gegen Hr. v. Bismarck vorgeworfen; von den Redakteuren behauptete Hr. Lassalle, daß sie ihre Seele verkauft hätten. Die Zeitungschreiber wurden überhaupt mit Stiefelschuhern auf eine Stufe gestellt und erklärt, daß jetzt nur Zeitungschreiber von Metier und nicht von Beruf existiren. Dann schrie Hr. Lassalle der Presse Sad und Verachtung, Tod und Untergang, und indem er eine theatralische Stellung annahm, erhob er den rechten Arm, um wie ein donnernder Jupiter den zerstörenden Blitz unter das verruchte Gefindel der Zeitungschreiber zu schleudern. Aber bei dieser theatralischen Bewegung entfiel Hr. Lassalle das Gewand der theatralischen Entfaltung, in welches er sich gehüllt hatte, und es kam die armselige Reklame zum Vorschein, die Reklame, gegen die Hr. Lassalle als den einzigen materiellen Zweck der heutigen Presse aufstellt, und weshalb er die Presse als ein gemeines Schacherinstitut verurtheilt. Hr. Lassalle behauptete nämlich, daß der „Nordstern“ und der „Volkstfreund“ die einzigen respectablen Tagesblätter seien. Genannte Blätter aber vertreten die Ideen des Hrn. Lassalle. Nach dieser Reklame für den „Nordstern“ wurde eine Pause verhängt. Beim Beginn derselben bat einer der Anwesenden um das Wort. Es wurde ihm entgegnet, daß nur Hr. Lassalle zu reden habe. Der also Abgefertigte stellte sich auf einen Tisch, um die Anhänger der Fortschrittspartei und die Freunde von Schulze-Delitzsch aufzufordern, sich zu entfernen. Doch plötzlich verschwand der Mann von dem Tische; er mehrmaliges Hoch auf Schulze-Delitzsch erscholl an dem Ausgange aus dem Saale, zerfetzte Regenschirme und Stühle wurden in schwunghafter Bewegung in der

Luft sichtbar, Biergläser flogen in langen und kurzen Bogen wie Granaten nach dem Ausgange des Saales, ein zerfetzter Rock eines Polizeisergeanten und ein blutendes Haupt wurden sichtbar. — Nach Herstellung der Ordnung erklärte Hr. Lassalle, daß die vorgekommenen Dinge eine Privatfache seien, und mit der Versammlung nichts gemein hätten. Darauf ging es wieder in bisheriger Weise weiter. Die Herren Schulze-Delitzsch und v. Bennigsen wurden nun verurtheilt und förmlich mit Gift und Galle überschüttet. Von Hr. Schulze-Delitzsch wurde behauptet, daß er in seiner Geschwätzigkeit die Geheimnisse seiner Partei verrathet. Dann ließ Hr. Lassalle die Anwesenden mit aufgehobener Rechten schwören, daß sie gehört, wie die Fortschrittspartei keinen Umschling der Dinge wolle. Schließlich forderte er die Arbeiter auf, für die Fortschrittler bei der Wahl zu stimmen, denn dieselben würden den Zustand Preussens schnell so faul machen, daß bald ein andrer und besserer Zustand sich entwickeln müsse. — Hierauf verlas Hr. Lassalle die Anwesenden aus Elberfeld ein Gedicht. Nachdem bat Drefemann aus Barmen mehrmals um das Wort. Ihm wurde entgegnet, daß Hr. Köttgen Mitglied des Arbeitervereins sei und daß nur Mitglieder des Vereins das Recht zum Sprechen hätten. Drefemann erklärte hierauf Hr. Lassalle, daß es eine Niederträchtigkeit sei, in einer Versammlung, in welcher jeder gegen ein Entree von 2½ Sgr. (wofür ein Glas Bier verzapft ward) freien Zutritt habe, über Anwesenheit in solch roher Weise zu urtheilen, ohne denselben das Recht der Gegenrede zu gestatten. Hr. Lassalle erklärte, daß er nicht von einzelnen Personen, sondern von dem Institute der Presse in seiner jetzigen Art und Weise gesprochen und daß er während seiner Rede auch einiger löblichen Ausnahmen gedacht habe. (Nach der „Barm. Ztg.“ blieben nach der tumultuösen Pause nur noch etwa 200 Zuhörer im Saale.)

Düsseldorf, 23. Sept. [Die Wiederwahl unserer bisherigen Abgeordneten.] Der Herren Landgerichtsrath Groote und Bürgermeister v. d. Straeten scheint übrigens nach Allem, was wir hören, als vollkommen gesichert betrachtet werden zu können. (D. Z.)

Aus dem Wahlkreise Wittlich-Berncastel, 21. Sept. [Wiederwahl.] Wie man hier nach allen Wahrnehmungen schließen kann, werden in unserem Wahlbezirke bei der bevorstehenden Neuwahl zum Abgeordnetenhaus unsere beiden früheren Vertreter, die Herren Herrmann aus Mülheim a. d. R. und Servatius aus Hegerath, wieder gewählt. Auch von clericaler Seite hört man häufig sagen, es sei gut, wenn das neue Haus wieder so zu Stande käme, wie das alte vor seiner Auflösung bestanden habe.

Minden, 22. Sept. [Zu den Wahlen.] In der heutigen Versammlung der Urwähler ist einstimmig beschlossen, die liberalen Wahlmänner wieder zu wählen und dieselben zur Wiederwahl unserer bisherigen Abgeordneten Barre und Frese zu verpflichten.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 21. September. [Zur Feier des 18. Oktober.] In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung begründete Dr. Suchow einen Antrag, betreffend die fünfzigjährige Gedächtnisfeier der Schlacht von Leipzig. Allenhalben in Deutschland bereitet man sich zur Feier dieses denkwürdigen Tages vor. Auch hier seien Privatvereine zusammengetreten, aber noch verläutet nichts von einer Feier von Staatswegen. Der 18. Oktober bezeichnet die Erhebung der deutschen Nation aus langer, langer Nacht und die Befreiung von der Fremdherrschaft. Das deutsche Volk habe es empfunden, was es heiße, unter dem Joch eines fremden Despoten zu seufzen, und was ein solcher Druck für die Freiheit und den Wohlstand eines Volkes bedeute. Allerdings hätten wir nicht alles erreicht, was damals gehofft worden es fehle uns noch das kräftige und einige Reich. Aber der Sinn für dessen Erköpfung sei erst wieder wach gerufen worden durch jene Kämpfe. Ihnen verdanke Frankfurt insbesondere seine Freiheit und Unabhängigkeit, und es dürfe sich nicht ausschließen bei einer fast allgemeinen Feier. Er beantrage daher, zu erklären, daß die gesetzgebende Versammlung dafür halte, der Gedentag des 18. Oktober solle festlich begangen werden, und daß sie den Senat ersuche, für eine würdige Feier des denkwürdigen Tages das Erforderliche einzuleiten. Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. (Fr. Z.)

Mainz, 21. Sept. [Zum Warburg'schen Prozesse.] Bekanntlich ist gegen Warburg wegen der von ihm in letzter Zeit aus dem Gefängnis heraus durch den Druck veröffentlichten Ansprache eine neue Untersuchung eingeleitet worden. Ob dieselbe nicht allein gegen ihn selbst, sondern auch weiter gegen Unbekannte gerichtet ist, so muß hieraus geschlossen werden, daß die Staatsbehörde außer Warburg noch andere Personen als bei der Abfassung oder Veröffentlichung jener Flugschrift theilhaftig erachtet. Sogleich nach der Verurteilung derselben hat der Staatsprocurator dem Verwalter des Untersuchungs-Gefängnisses den Befehl erteilt, daß Warburg von Niemand außer seinem Verteidiger, Herrn Abbot-Anwalt Dr. Jitting, Besuche empfangen und in seiner schriftlichen Beschäftigung auf das Strengste überwacht werden soll. Nach dem französischen Strafverfahren hat die Staatsbehörde, in so lange eine Untersuchung bei dem Untersuchungs-Richter anhängig ist, gar keine Gewalt über den Beschuldigten, weshalb Warburg gegen die durch den Staatsprocurator angeordnete Beschränkung als eine anmaßliche Verfügung protestirte. Wir vernahmen auch, daß der Untersuchungs-Richter dem Verhafteten die gewöhnlichen Besuche gestattet und keinerlei Gründe vorhanden erachtet, um eine besondere Controle über Warburg in dem Untersuchungs-Gefängnis anzuordnen.

Kassel, 21. Sept. [Der hiesige Stadtrath] hat der vom

berliner Magistrat in Anregung gebrachten allgemeinen deutschen Feier des Tages in Leipzig und von da aus anberaumten Vorberatung städtischer Abgeordneten am 23. d. Mts. sich angeschlossen und einen Delegirten aus seiner Mitte dahin entsendet.

Köthen, 23. Sept. [Zur Jubelfeier in Leipzig.] In der gestrigen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths wurde die Theilnahme an der den 18. und 19. Oktober in Leipzig bevorstehenden Nationalfeier zur Erinnerung an die leipziger Völkerschlacht von neuem in Erwägung gezogen. Da der Gemeinderath zu der Ueberzeugung gelangte, daß die Theilnahme an dem leipziger Feste die beabsichtigte und schon seit längerer Zeit vorbereitete Feier des Festes in Köthen nicht beeinträchtigen werde, so beschloß derselbe sich in Leipzig zu betheiligen und bevollmächtigte den Bürgermeister Joachim und den Stadtverordneten Dr. Kreschmar, die Stadt Köthen bei dem in Leipzig zusammenkommenden Centralcomite als Mitglieder desselben zu vertreten.

Leipzig, 23. September. [Der König. — Fleischer.] Gestern nach beendeter Neue geruhte Se. Maj. der König die Heine'schen Anlagen in Plagwitz, insonderheit bei der seiner letzten Anwesenheit daselbst noch im Bau begriffenen gewesenen Königsbrücke, in Augenschein zu nehmen. Bei der Rückfahrt des Königs nach der Stadt wurde Herr Dr. Heine von Sr. Maj. aufgeführt, im königlichen Wagen Platz zu nehmen und den König nach der Stadt zu begleiten. (Dr. Heine ist bekanntlich der thätigste Agitator des deutschen Nationalvereins in Sachsen.) — Gestern früh starb der hiesige Buchhändler Friedrich Fleischer, Stadthalter und Vorsitzender der Deputation des leipziger Buchhändlervereins, um welchen er sich große Verdienste erworben hat. Als solcher hatte er namentlich den wesentlichsten Antheil an der Gründung der deutschen Buchhändlerbörse. Als langjähriges Mitglied des Stadtraths und des Direktoriums der Leipzig-Dresdener Eisenbahn hat er sich auch um die städtischen und öffentlichen Angelegenheiten hochverdient gemacht.

Lübeck, 21. Oktober. [Die Feier des 18. Oktober.] Auf Antrag von Dr. Brehmer beschloß die Bürgerschaft für den Fall, daß nicht vom hiesigen Senate eine Deputation zum Octoberfeste in Leipzig abgeordnet werden würde, alsdann die Bürgerschaft sich daselbst vertreten zu lassen habe; die weiteren Anordnungen zu diesem Zwecke wurden dem Bürgerausschusse überwiesen.

Deisterreich.

*** Wien, 24. September.** [Zur polnischen Frage.] Die österreichische Regierung scheint gewillt zu sein, die in der mitgetheilten Gortschakoff'schen Note ihr zu Theil gewordenen Beleidigungen mit christlicher Geduld hinzunehmen. Wir schließen dies aus einem offiziellen Artikel der „Wiener Abendz.“, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Das Zusammenwirken Rußlands mit den drei Mächten, sein ferneres Eingehen auf die Idee der Konferenz hätte die Situation außerordentlich vereinfacht und erleichtert. Von einer Einmischung in seine inneren Angelegenheiten konnte um so weniger die Rede sein, als es sich nur darum handelte, woblgeordnete Vorschläge und feststehende Vertragsbestimmungen im Wege ruhiger und geordneter Berathung einer gemeinschaftlichen Prüfung zu unterziehen. Der Abbruch der Erörterung macht die erhobenen Zweifel nicht verkommen, die gewendeten Befürchtungen nicht schwinden; er mildert die Gegensätze, er beschwichtigt die Leidenschaften nicht. Wir halten es für den Versuch und das Interesse Oesterreichs, daß es auch fernerhin aufrichtig und unermüdet für die Anbahnung der Verständigung und Versöhnung wirke. Allein wir glauben auch, Oesterreich hätte hohen Werth darauf gelegt, sich bei der Förderung dieses Zweckes von Ausland selbst unterstützt zu sehen, während jetzt ein alleseitig ersticktes Ziel gerade durch den Widerstreit der Meinungen, wie es zu erreichen sei, in die Ferne gerückt wird.

[Diplomatische Notiz.] Wie verlautet, soll der frühere russische Justizminister, Graf Panin, zum Repräsentanten Rußlands am österreichischen Hofe bestimmt sein und zwar als würdiger Gesandter. Für den zu besetzenden Gesandtschaftsposten in Petersburg nennt man mehrere Candidaten, doch dürfte der beim Könige Franz II. von Neapel accreditirte Graf Szechemyl die meisten Chancen haben. Graf Sz., ein noch junger Diplomat, der früher Gesandtschafts-Secretär in Petersburg war, ist dieser Tage in Wien eingetroffen.

Kraan, 23. Sept. [Waffen- und Munitions-Beschlagnahme.] Heute früh wurden bei einer Revision im Hotel de Sage auf dem Dachboden in Heu verborgene 6 Pulverladungen für Kanonen vorgefunden und mit Beschlag belegt. In dem verworrenen Waldungen, Bezirk Jezajst, hat eine Militärpatrouille am 20. d. vergrabene Waffen und Munition entdeckt. Die commissionell vorgenommene Ausgrabung hat 50 Stüd Pistolen, 25 lange und 32 kurze Gewehre und dann beiläufig 21,000 scharfe Patronen zu Tage gefördert. In einer geringen Entfernung von dieser Stelle hat das f. l. Militär weiter 24,400 scharfe Patronen, 30 Stüd Patronenkartridgen und 41 Patronen-taschen, und an einer dritten Stelle 4000 Patronen und 36 Gewehre gefunden.

Venedig, 21. Sept. [Weitere Reducirungen.] Es scheint, daß mit dem Abziehen der dritten Bataillone in ihre Verberzirkstationen und den Ständes-Herabsetzungen derselben die Reducirungen bei der II. Armee noch nicht beendet sind, denn soeben erfahren wir, daß sowohl bei der Artillerie eine theilweise Beurlaubung der Mannschaft und Reducirung des Pferdebestandes bei der Geschützbespannung, als auch bei einzelnen Abtheilungen eine Verminderung des Trains erfolgen

Theater.

(Donnerstag, 24. September.)

Der Wunsch „mehrerer Kunstfreunde“ ist schnell in Erfüllung gegangen, und Fräulein Genée von der Sommerbühne nach dem Stadttheater übergesiedelt — ohne Zweifel zu allseitiger Zufriedenheit. Das kunstfreundliche Publikum hat nunmehr seinen Willen, die Direction eine gute Einnahme, Fräulein Genée selbst, die für die Artikel unter dem Strich besonders eingenommen sein soll, steht ihren Ehrgeiz befriedigt und sich aus dem lokalen Zeitungsbericht in die Feuilletons versetzt, und die Kritik endlich befindet sich einer Erscheinung gegenüber, vor der ihr sonst saures Handwerk zum leichten Kinderspiel wird. Die Stücke geben sich von Anfang herein als eine Waare zu erkennen, die an und für sich keinerlei Beachtung beansprucht und jede Gemeinschaft mit der Kritik entschieden zurückweist. Es sind Stücke für Fräul. Genée — dies ihre einzige Empfehlung, dies ihr einziges Anrecht auf Günstigkeit.

Fräulein Genée selbst aber entwaftet jede Kritik durch die Einzigeit eines Standpunktes, auf welchem die Schauspielkunst gewissermaßen sich selbst ironisirt und auf den Kopf stellt. Fräulein Genée spielt den ganzen Abend so gut wie allein und tummelt sich nach allen Richtungen hin. Sie spielt deutsch, jüdisch und französisch, sie spielt ein Pensionskind mit Höschen und eine Matrone mit dem Krückenstock, ein pfliffiges Kammerkätzchen und eine blästrte Salondame, eine französische Grisetle und eine berliner Pugmacherin, singt dabei auch noch Couplets ohne Stimme, und das Alles an einem Abend funterbunt durch einander, alles mit Geschick, Talent und ausgelassener Laune, auch wollte sie sagen: Nehmt's nur ja nicht ernst, es ist doch eigentlich Alles — Gaukelei!

Und diesen lustigen Scherz sollte ein Recensent durch kritisches Geschwätz stören können? — Thut's, wer will, ich nicht. M. K.

Jacob Grimm.

Ein großer Verlust hat in diesen Tagen Berlin getroffen; Jacob Grimm, der geniale Sprachforscher, ist nach kurzen Leiden durch einen leichten Schlaganfall dem Leben und der Wissenschaft entziffen worden, die in ihm einen ihrer ersten Sterne verloren hat. Der Berewigte wurde zu Hanau am 4. Januar 1785 geboren, und verlor frühzeitig seinen Vater, einen deutschen Ehrenmann, der die Stelle eines Amt-

manns in Steinau bekleidete. Das Vermögen der hinterlassenen Wittve war nur gering, und sie hätte ihre sechs Kinder schwer auferziehen können, wenn nicht eine ihrer Schwwestern, Henriette Philippine Zimmer, die bei der damaligen Landgräfin von Hessen erste Kammerfrau war, mit aufopfernder Liebe sie unterstützt hätte. Diese ließ ihren Neffen Jacob und seinen Bruder Wilhelm nach Kassel kommen, und sorgte für ihren Unterhalt und ihre Erziehung mit mütterlicher Zärtlichkeit. Der Unterricht war in vieler Beziehung mangelhaft, aber Jacob machte trotzdem so bedeutende Fortschritte, daß er im Jahre 1802 die Universität Marburg beziehen konnte, während Wilhelm durch andauernde Kränklichkeit noch ein Jahr zurückbleiben mußte. Die Trennung von seinem Bruder, mit dem er stets in einer Stube gewohnt, und in einem Bette geschlafen, fiel ihm überaus schwer, aber es galt, der geliebten Mutter, deren Vermögen fast zusammengeschmolzen war, einen Theil ihrer Sorgen abzunehmen, und durch baldige Erreichung des Zieles eine Aussicht in die Zukunft zu eröffnen. Er wählte das Studium der Jurisprudenz nach dem Beispiele und dem Vorgange seines Vaters, obgleich er sich mehr zu den Naturwissenschaften und besonders zur Botanik hingezogen fühlte. Seine Verhältnisse waren natürlich sehr beschränkt, und trotz aller Verheißungen war es ihm nicht gelungen, die geringste Unterstützung zu erlangen, obgleich er diese gewiß verdiente. Die festesten Stipendien wurden dagegen an seine ihm in jeder Beziehung nachstehenden Schulkameraden verschwendet, weil diese von Adel waren. Dürftigkeit war das Loos seiner Jugend, aber sie spornte ihn auch zum Fleiß und zur Arbeit an, sie hütete ihn vor gefährlichen Zerstreuungen und löste ihm einen edeln Stolz, ein tüchtiges Unabhängigkeitsgefühl ein. Sein Fleiß blieb nicht unbemerkt, der bewährte Rechtslehrer Savigny, welcher damals in Marburg als Professor lebte, zog den jungen Studenten in sein Haus, und gestattete ihm die Benutzung seiner ausgezeichneten Bibliothek. Hier lernte Grimm unter Andern auch die Bodmersche Ausgabe der deutschen Minnesänger kennen, ein Buch, das auf seine spätere Richtung einen entscheidenden Einfluß übte, und in ihm die Liebe für die deutsche Sprache und ihre herrlichen Denkmäler entzündete.

Im Sommer 1804 verließ Savigny die Universität, um eine wissenschaftliche Reise nach Paris anzutreten. Von dort erhielt Grimm unerwartet die Aufforderung des geliebten Lehrers, diesem bei seinen literarischen Arbeiten zu helfen. Ueber Mainz, Metz, Chalons eilte er

nach der Hauptstadt Frankreichs im kalten Februar, während die besorgte Mutter nächtig ihr Bett verließ, um nach dem Wetter zu schauen und sich um den Sohn ängstigte, da ihr Frankreich ganz außer dem Bereich der Welt zu liegen schien. Der Aufenthalt in Paris, das damals unter Napoleon in der That der Mittelpunkt der Welt war, mußte noch dazu in solcher Gesellschaft höchst anregend auf den jungen Mann wirken, der dort die reichste Nahrung für seinen wißbegierigen Geist fand. Gleich nach seiner Rückkehr suchte Grimm eine Anstellung als Assessor oder Sekretär bei der Regierung in Kassel, wohin auch seine Mutter gezogen war. Er mußte sich jedoch mit dem Posten eines Accisisten im Kriegsscollegium und mit einem spärlichen Gehalt von 100 Thalern begnügen; dennoch war er zufrieden und suchte all' seine Muße dem Studium der Literatur und Dichtkunst des Mittelalters zuzuwenden, wozu die Neigung besonders in Paris durch Benutzung der dort aufgehäuften Schätze, so wie durch Ankauf seltener Bücher angefaßt worden war.

Das hereinbrechende Unglück des Vaterlandes nach der Schlacht bei Jena und die veränderte politische Lage führten auch für Grimm den Verlust seiner Stelle herbei, da er sich veranlaßt sah, seinen Abschied zu nehmen. Zugleich traf ihn der schmerzliche Verlust seiner Mutter, welche im Jahre 1808 ihm durch den Tod entziffen wurde. In solcher Bedrängnis erhielt er auf Empfehlung des berühmten Geschichtsforschers Johannes v. Müller die Stelle eines Privat-Bibliothekars des Königs Jerome von Westfalen. Die ganze Instruktion, die ihm damals zu Theil wurde, bestand in den Worten: „Vous ferez mettre en grands caracteres sur la porte: Bibliothèque particulière du Roi.“ Außerdem wurde er bald nachher zum Staatsrath ernannt und bezog einen Gehalt von 3000 Frs., eine für seine geringen Bedürfnisse mehr als ausreichende Summe. Die Bibliothek machte ihm eben so wenig wie die Staatsrathssitzungen zu schaffen, denen er nur, wenn der König in Person erschien, in seiner gestickten Uniform beizuwohnen. Um so ungeförter konnte er sich seinen mittelalterlichen Studien widmen, indem er so auch unter französischer Herrschaft die heilige Liebe zum Vaterlande nährte.

Der Freiheitssturm des Jahres 1813 wehte auch das Karten-Königreich Westfalen hinweg und machte dem lustigen Carneval des Königs Jerome ein frühzeitiges Ende. Unter dem Jubel des Volkes hielt der alte Kurfürst von Hessen seinen Einzug in Kassel und mit ihm der

werde. Schon im Laufe des künftigen Monats sollen diese Reducirungen beginnen. (Bld.)

Italien.

Turin, 20. Sept. [Der König. — Stellung zu Rußland.] Der König reist morgen in Begleitung der Minister des Krieges und der Marine nach dem Lager von Somma ab. Es verdient beachtet zu werden, daß der militärische Attache der russischen Gesandtschaft, General Hasford, welcher seit mehreren Monaten abwesend war, nun aus Anlaß der Manöver von Somma wieder zurückgekehrt ist und sich dem Gefolge des Königs anschließen wird. — Die freundlichen Beziehungen zu Rußland sind also auch unter den neuesten politischen Constellationen noch nicht getrübt. Gleichwohl weiß man in Petersburg sehr wohl, daß das Zusammengehen Frankreichs und Italiens im Fall eines einseitigen Vorgehens der ersten Macht eine positiv beschlossene Thatsache ist. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Sept. [Die polnische Frage. — Die mexicanische Kronfrage. — Janin. — Pelletan.] Noch ein solcher Sieg des Fürsten Gortschakoff — und den Polen könnte geholfen werden. Die Indignation über Rußland wächst zusehends und wird noch aufgesehelt durch die frivole Sprache der hiesigen russischen Journale. So entgegnet der „Nord“ auf das peinliche Aufsehen, welches die dem General Murawiew zu Theil werden den Auszeichnungen und Beförderungen verurtheilt: „Je mehr Murawiew in der französischen Presse angegriffen wird, desto mehr wird er decorirt werden.“ — Ein Zugeständnis an die öffentliche Meinung ist die heute stattgehabte Reproduktion eines angeblichen Briefes der polnischen National-Regierung an den Fürsten Ladislaus Czartoryski. Der Brief kann eben so gut in Paris fabrizirt sein, wie die philosophisch-historischen Abreden der russischen Bauern wahrscheinlich in Petersburg und Moskau fabrizirt wurden; seine Veröffentlichung bestätigt nur die längst verbreitete Ansicht, daß was für alle Welt ein Geheimnis, den Inspiratoren des „Moniteur“ sehr wohl bekannt, und das polnische National-Comité für sie kein Anonymus ist. Unangenehm muß es den Bonapartisten allerdings sein, wenn sie in dem russischen Memorandum daran erinnert werden, daß Polen der Lohn für Rußlands Dienste beim Sturz des ersten Napoleon gewesen, und wenn darin implizite angedeutet wird, daß wenn auch der Dritte Lust hätte, sich in Rußland den Kopf einzurennen, dieses wieder einen Oesterreich und England gewiß unwillkommenen Machtzuwachs zu erwarten hätte; vor Allem aber muß es die Bonapartisten ärgern, daß nach so vielen Phrasen von der Herrlichkeit des Imperialismus im Vergleich zu der orleanistischen Regierung sie ihre Unmacht, etwas Weiteres zu thun, eingestehen müssen; denn nur die ganz sinnlosen Declamationen in der prinzipiellen Presse, die Leute von der Garonne, wie Schloffer sie nennt, sprechen von französischen Truppen sendungen zu Lande und zur See, unbekümmert darum, daß diese, selbst wenn sie gegen die Uebermacht der Russen eine entfernte Chance hätten, immer der Gnade und Ungnade der Deutschen und Engländer, die sie jeden Tag von ihren Ressourcen abschneiden könnten, verfallen wären. Die Moral der Geschichte ist: „Was du thust, bekenne das Ende“; die diplomatische Einmischung in Polen hat Fiasco gemacht; die Bonapartisten schneiden saure Gesichter, werden aber, wie bei der in Washington versuchten Einmischung, keine Gloire suchen, wo sie sich nur blutige Köpfe holen können. Unter diesen Umständen erscheinen die Gerüchte über den Wechsel im auswärtigen Ministerium gänzlich unglaublich. Ich theile Ihnen dieselben nur als Symptome der Stimmung mit. Als Nachfolger Drouyn's nennt man einerseits den Prinzen Latour d'Auvergne, früher in Berlin. Andere behaupten, daß der Kaiser auch für das Portefeuille des Auswärtigen irgend einen *homo novus*, einen Commis bestellen wird, wie für das Innere und den Unterricht, und daß Mr. de Banneville Aussicht hat, auf einige Monate jenen wichtigen Posten zu — bekleiden (nicht auszufüllen). — Die Annahme der mexicanischen Kaiserkrone von Seiten des Erzherzogs Maximilian wird heute von allen Seiten als sicher bezeichnet oder vielmehr die Annahme der von ihm gestellten Bedingungen. Die Anleihe wird vielleicht mit Hilfe verschiedener Banquiers zu Stande kommen, ohne daß Frankreich die Garantie zu übernehmen braucht. In Mexico werden jetzt allerlei Bauten unternommen, welche die französischen Ingenieure durch Soldaten und eingeborene Arbeiter ausführen. Auch sucht man Spekulanten dahin zu ziehen und sie zu Privatunternehmen zu ermutigen. Die Civilisation soll mit Riesenschritten vor sich gehen, so daß Herr Dupin in einer landwirthschaftlichen Versammlung zu Clamart sagen konnte: „Wäghen wir doch die Eisenbahn unseres Departements auch so schnell gefördert sehen, wie die von Vera-Cruz nach Mexico!“ — Unter den Bewerbern für den Gauteuil des verstorbenen Alfred de Vigny findet sich Jules Janin. — Ein Trost ist der hiesigen

Regierung zu Theil geworden: man hat im Bureau des Ministeriums des Innern die Entdeckung gemacht, bei der Wahl Eugene Pelletan's sei ein Irrthum im Betrage von 300 Stimmen vorgekommen, welcher die Gültigkeit des Scrutiniums zweifelhaft mache. Die endgültige Entscheidung hängt natürlich von dem gesetzgebenden Körper selbst ab und wird also vor Mitte November nicht bekannt werden.

[Die Anamiten.] Am 2. Oktober wird der Kaiser die anamitischen Gefandten in Compiegne empfangen, wohin er am 1. Oktober zurückgekehrt sein wird. Die Vorschläge der Gefandten sind bereits von den Ministern beraten. Der Kaiser Tuduc bietet für die abgetretenen Provinzen Nieder-Cochinchina's 70,000,000 Frs. und einen jährlichen Tribut von 10,000,000. Wie es heißt, ist beschlossen worden, das Anerbieten von der Hand zu weisen.

[Aus der Presse.] Treffend charakterisirt das „Sourn. des Deb.“ die Phase, in welche jetzt die Angelegenheit Polens getreten ist, in folgender Weise:

Ein Publikum, welches leichter als wir zu allen Illusionen hinzureißen ist und dessen Meinungen wir zuweilen gezwungen sind entgegenzutreten, ist seit drei Wochen optimistisch, es ist überzeugt, da keiner die Gefahr laufen will, einen europäischen Krieg zu beginnen, so werde die polnische Frage von selber erlösen. Das heißt nun etwas zu sehr vergessen, daß die politischen Fragen, wenn sie einmal in einer gewissen Weise gestellt und in Angriff genommen worden sind, in sich selbst einen Theil der Fatalität tragen, welche den Willen der Menschen beherrscht und selbst den des Mächtigen der Menschen. Leset man nur heute die englischen Blätter! Wenn es eine Regierung giebt, welche den festen Entschluß gefaßt hatte, mit Rußland nur eine platonische Debatte zu eröffnen, so ist die englische. Wenn es eine Nation giebt, der es nicht daran liegt, für irgend Jemand anders, als für sich selbst Krieg zu führen, und welche dies laut bekundet, so ist's England. Und dennoch sprechen alle die besagtesten Stimmen der öffentlichen Meinung in England seit den letzten Depeschen, als sei das Schwert bereits halb aus der Scheide gezogen.

Niederlande.

Haag, 22. Sept. [Der König hat heute die Sitzung der Generalstaaten für 1863/64 eröffnet.] Die von ihm gehaltenen Thronrede kündigt die Einbringung mehrerer wichtigen Gesetzesvorlagen an, unter denen die, welche sich auf die Organisation von Real- und Bürgerschulen, die Vermehrung der Zahl der Deputirten in der zweiten Kammer und die Revision des Abgabensystems beziehen, am wichtigsten sind.

Spanien.

* **Madrid, 21. Sept.** [Marocco. — Wahlbewegung.] Die spanische Regierung befehrt auf der Abicht, eine Expedition nach Marocco zu senden. Die hierzu designirten Truppen waren bereits auf dem Marisch nach Malaga, wo sie eingeschifft werden sollen. Es scheint, daß die Vorber von Tetuan die Spanier Geschmack an neuen Expeditionen haben finden lassen, denn die Satisfaction für den Ueberfall bei Melilla durch einen räuberischen Maurenstamm dürfte kein hinreichender Grund sein, um ein Corps von 12,000 Mann abzusetzen. — Die Wahlbewegung dauert fort und es scheint, als wenn sich die progressivste Partei im Allgemeinen nicht klar darüber wäre, ob sie wählen oder nicht wählen sollte. So wird aus Barcelona berichtet, daß, obgleich die progressivsten Deputirten gemäß der Beschlüsse des madrider Comité's sich nicht zur Wahl stellten, die Wähler dennoch Herrn Madoz eröffnet hätten, daß sie ihn in Anbetracht seiner Verdienste um die Stadt trotzdem als Kandidaten aufstellen würden.

Großbritannien.

* **London, 22. Sept.** [Aus der Presse über Polen.] Noch einmal und wahrscheinlich nicht zum letztenmale kommen die „Times“ auf die Correspondenz über Polen zurück. Schwerlich kann man behaupten, so beginnen sie, daß die russische Erwidrerung an Frankreich freundlich gehalten sei, und wenn sie den Wunsch ausdrückt, einen Zaun zu vermeiden, so thut sie dies in sehr kurz angebundener und vornehmer Weise. Man kann in diesem fernigen und entschiedenen Aktensklüßes unmöglich das geringste Zugeständnis oder das leiseste Streben nach einer gegenseitigen Verständigung erblicken. Es ist ein Schlag in's Gesicht und weiter nichts. Der Kaiser von Rußland will sich nur herbeilassen, wegen der Lage des Herzogthums Warschau eine Erörterung einzugehen. Wie wir sogleich nachweisen werden, hat Fürst Gortschakoff kein Recht, diejenigen Theile des russischen Reichs, welche der wiener Vertrag nicht gewährleistet hat, unbedingt und unter allen Umständen der Discussion zu entziehen; zugleich ist aber seine Bemerkung ein wohlgezielter Stoß und trifft den schwächsten Punkt im Angriffe der Allirten. Der Ausfall ist nicht auf das Herzogthum Warschau beschränkt. Die Polen, welche ihn leiten, denken nicht daran, das Herzogthum als ein von den andern polnischen Provinzen getrenntes Land zu behandeln, und wenn Europa von der polnischen Frage spricht, so gehen seine Sympathien weit über jene Grenzen hinaus. Aber das

legale Recht der Dazwischenkunft wird doch durch die Verträge von 1815 begrenzt. Der älteste Diplomat hat keine Ueberlieferungen, die hinter den wiener Congreß zurück reichen. Kurz, wir finden uns auf die Hörner eines sehr unangenehmen Dilemmas gespießt. Entweder wünschen wir die Reformen, für welche wir streiten, auf das Herzogthum Warschau beschränkt zu sehen, und dann ist unsere Dazwischenkunft unnütz, oder wir verlangen ihre Ausbreitung über andere Provinzen Rußlands, und dann wird unsere Einmischung gefährlich. Wir haben von Anfang an bemerkt, daß der ganze polnische Handel an dieser Schwierigkeit leidet, daß sich die Grenzen der Einmischung schwerlich recht ziehen lassen. Die drei Mächte wissen weder, was sie verlangen, noch für wen sie es verlangen, noch von welchem Lande sie sprechen. Ihre Vorschläge müssen folglich vage sein, und es gehört kein Diplomat von der Geschicklichkeit des Fürsten Gortschakoff dazu, um sie abzuerferten. „Wir verstehen einander nicht“, sagt der russische Minister, „und ich sehe keine Aussicht, daß wir uns verständigen werden; je weniger wir also von der Sache sprechen, desto besser.“ Zugleich aber geht Fürst Gortschakoff über den Boden seiner Berechtigung hinaus, wenn er den Regierungen des Auslandes unter allen Umständen das Recht abstreitet, von denjenigen Theilen des russischen Reichs zu sprechen, die nicht ausdrücklich durch Verträge gewährleistet sind. Die Mißregierung einer Provinz kann eine Flamme entzünden, welche zu lösch ganz Europa ein Interesse hat, und sollte ein Aufstand, der im Herzen Rußlands wüthet, die Ruhe Europa's stören, so würden die Großmächte ein klares Recht haben, deshalb sich zu beschweren und nöthigenfalls zur Stillung des Aufstandes einzuschreiten. Wenn Jemand sein eigen Haus durchaus in Brand stecken will, so hat sein Nachbar das Recht, dagegen Schritte zu thun, wenn auch das Haus nicht gemiethet, sondern freies Eigentum sein mag. Ganz Europa hat ein Interesse daran, daß Polen, und nicht bloß das Herzogthum Warschau, zu Ruhe und Frieden gebracht werde, und die Regierungen haben gewiß ein Recht, dem Kaiser von Rußland Vorstellungen zu machen gegen Handlungen, welche dazu angethan sind, das polnische Land im Zustande ewiger Empörung zu erhalten. Vor Allem haben sie das Recht und die Pflicht, gegen Barbareien und Grausamkeiten zu sprechen, die einer civilisirten Regierung zur Unehre gereichen und das Zeitalter schänden, in welchem sie vorkommen. Aber Vorstellungen dieser Art berufen sich auf ein höheres Gesetz, als der Vertrag von 1815 ist, und auf eine Autorität, welche Fürst Gortschakoff weniger bereit sein würde zu bestreiten als den wiener Congreß. Wenn die Regierung sich hierauf beschränken wollte, so würde das allgemeine Gefühl des Landes sie unterstützen; allein es ist ein Utopismus, der keines auswärtigen Ministers in Europa würdig ist, Vorschläge zu machen, die nicht angenommen werden können, ohne einen längst veralteten Stand der Dinge wieder in's Leben zu rufen, und Unruhen zu erregen, welche nur durch einen europäischen Krieg zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen wären. — Im „Star“, in „Daily-News“ und „Advertiser“ findet man Zuschriften, die auf Abberufung des britischen Botschafters von St. Petersburg und Anerkennung der polnischen Injuranten als kriegsführende Partei dringen. Die Argumente sind dieselben, welche in den polenfreundlichen pariser Blättern geltend gemacht werden. Alexander II. wird mit dem „alten Bomba“ verglichen.

[Herr Mason], der Vertreter der Regierung der Südstaaten in London, verläßt diese Stadt, um nach Paris zu kommen. Der Grund soll in der Annäherung Englands an die Regierung von Washington liegen.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau. [In Betreff des Attentates auf den General Berg] schreibt der hiesige Correspondent der „Neuesten Nachrichten“: „Mag es eine Eingebung der erhitzen Phantasie oder was sonst sein, kurz, man sucht hier den Glauben zu verbreiten, daß das Attentat auf Berg nicht auf polnische Hände zurückzuführen, sondern einem petersburger Manöver zu verdanken sei, welches der russischen Diplomatie unumgänglich nothwendig erschien, um die Behauptung, daß der polnische Aufstand der Revolution angehöre, aufrecht zu erhalten und beweisen zu können; man habe Orsini-Bomben gewählt, um an ein gewisses anderes Attentat zu erinnern. Mag diese Version noch so komisch klingen, so muß ich doch die Umstände hervorheben, daß bei der ganzen Affaire die Nationalregierung nicht ihre Hände im Spiele hat, und daß die Umgebung des Generals Berg noch am gestrigen Abende sich über die „erwünschten und guten Seiten“ des Attentats aussprach, welche endlich geeignet seien, den Beweis zu liefern, daß in Polen die europäischen Revolutionäre ihren Sitz haben. Der Fall, daß die russische Regierung auch ihre unmittelbaren Betreuer

alte Jopf und die alten Verhältnisse. Grimm stand jedoch gut angekleidet und begleitete als Legations-Secretär den hiesigen Gefandten in das Hauptquartier der Allirten und nach Paris, wo er mit seinem Kollegen Böfel die aus dessen entführten literarischen Schätze zum großen Aerger der französischen Bibliothekare zurückbringen half, wobei er durch seine genauen Kenntnisse der geraubten Handschriften wesentlich unterstützt wurde. Mitten im Kriegsgetümmel veräumte er nicht, auf seinem Wege die vorzüglichsten Bibliotheken zu besuchen und jeden freien Augenblick für seine Arbeiten zu benutzen. Gleich nach seiner Rückkehr nahm er in seiner Eigenschaft als Legations-Secretär an dem Congreß der Mächte in Wien Theil, wo er weniger die diplomatischen Kreise, als die Bekanntschaft der dortigen Gelehrten suchte. Bereits war sein literarischer Ruf so anerkannt, daß ihn die preussische Regierung mit dem Auftrage beehrte, die aus einigen Gegenständen Preussens nach Paris gebrachten Handschriften zu ermitteln und in ihrem Namen zurück zu fordern. Bald darauf wurde ihm die Stelle eines hiesigen Gesandtschafts-Secretärs beim Bundestage zu Frankfurt angetragen, aber von ihm entschieden abgelehnt, indem er es vorzog, die bescheidene Stelle eines zweiten Bibliothekars mit einem Gehalt von 600 Thln. anzunehmen, wobei er die Freude hatte, seinen innig geliebten Bruder Wilhelm zum Kollegen zu erhalten. Beide arbeiteten nun vereint, von gleichem Streben befeuert, an der Förderung und Hebung des deutschen Sprachschages, indem sie wie der Bergmann in die Tiefe der deutschen Literatur sich versenkten und das herrlichste Gold zu Tage brachten. Zunächst veröffentlichte Jacob seine Schrift: „Ueber den altdeutschen Meistersang“, welche gemeinschaftlich mit seinem Bruder die köstliche Sammlung der: „Kinder- und Hausmärchen“ und dann für sich allein das Hauptwerk seines Lebens, „die deutsche Grammatik“, der sich seine „Deutschen Rechtsalterthümer“ würdig anschlossen, Werke von unsterblichem Verdienste. Nach dem Tode des ersten Bibliothekars glaubte Jacob gerechte Ansprüche auf dessen Stelle machen zu dürfen, da er sich jedoch übergangen sah, nahm er zugleich mit seinem Bruder den Abschied, indem er einem ehrenvollen Ruf an die Universität Göttingen folgte. Hier wirkte er als Lehrer der altdeutschen Sprache durch Wort und Schrift begeistert und lebend, eine Anzahl ausgezeichnete Schüler heranzubilden, die in seinem Geiste weiter arbeiteten und das große Werk der Sprachforschung förderten. Seine segensreiche Thätigkeit wurde jedoch

durch die Verfassungskämpfe in Hannover unterbrochen, an denen der berühmte Gelehrte sich mit vollem Bewußtsein theilnahm. Grimm gehörte zu den bekanntesten sieben Professoren, welche treu ihrem Eide für die einmal beschworene Verfassung muthvoll ihre Existenz auf das Spiel setzten und der königl. Willkür männlich entgegen traten. Den verbannten Brüdern bot Friedrich Wilhelm IV. großmüthig ein Asyl in Berlin, wo Beide die ihnen gebotene Gastfreundschaft reichlich vergalt; hier arbeiteten sie, abgesehen von ihrer Wirksamkeit an der Universität und der Akademie, an ihrem „Deutschen Wörterbuche“, ein Riesenswerk, dem keine Nation eine ähnliche Arbeit entgegenzusetzen hat, obgleich dasselbe noch nicht vollendet ist. Der Tod trennte das schöne Band der reinsten Bruderliebe, indem Wilhelm seinem ihm nur zu bald nachfolgenden Bruder voranging. Ihr Andenken lebt in ihren Arbeiten, lebt im Herzen des deutschen Volkes, das ihnen vorzugsweise die Kenntniß seiner geistigen Schätze, seines Sprachschages, seiner heiligsten Güter zu danken hat. (Danz. Z.)

[Kunstakademien.] Nach dem Centralblatte für die gesammte Unterrichtsverwaltung ressortiren die 3 Kunstakademien in Berlin, Düsseldorf und Königsberg von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. Die Akademie zu Berlin besteht, 1) aus einem Senat, welcher die Angelegenheiten der Akademie leitet, Gutachten in Kunstfachen abgibt, und in allgemeineren Rücksichten die Kunstinteressen wahr. Der Senat zählt jetzt 14 Mitglieder: 4 Gelehrte und Bildhauer, 1 Landschaftsmaler, 1 Kupferstecher, 2 Bildhauer, 2 Architekten, 1 Kunstgelehrter und 3 Musiker, welche letztere eine besondere Section bilden. Professor des Senats ist ein höherer Verwaltungs-Beamter. Dem Senate schließen sich 2) eine Anzahl einheimischer ordentlicher Mitglieder der Akademie an, welche eine Gemeinschaft der anerkanntesten Meister bilden und an manchen Aufgaben des Senats Theil nehmen; auch hat die Akademie auswärtige, außerordentliche und Ehrenmitglieder. Die ausgebildeten jungen Künstler werden, wenn sie sich bei Concurrenzen herborheben, nach Italien geschickt und bleiben als Stipendiaten der Akademie noch während eines Zeitraumes von 2-3 Jahren unter deren Aufsicht. Zu diesem Zwecke befindet sich ein Mitglied der Akademie in Rom mit dem Auftrage, den Stipendiaten künstlerischen Rath zu ertheilen. 3) Schließt sich der Akademie eine Zeichenschule, und 4) eine Kunst- und Gewerkschule an. Die Zahl der verschiedenen Vorlesungen und Abtheilungen des praktischen Unterrichts ist 33, die Zahl der Lehrer 30. Die Kunstakademien zu Düsseldorf und Königsberg unterscheiden sich in ihrer Organisation von der Berliner. Sie sind im Wesentlichen nur Lehranstalten für bildende Kunst. Doch haben ihre Lehrercollagen in mehrfacher Rücksicht, ähnlich dem Senat der Berliner Akademie, die allgemeinen

Interessen der Kunst wahrzunehmen. Sie werden mit artistischen Gutachten beauftragt, und es liegt ihnen unter Anderem die Prüfung der Zeichnungen vor in den westlichen und östlichen Provinzen ob. Die Kunstakademie zu Düsseldorf hat ein Directorium von 3 Verwaltungsbearbeitern, 1 Director und 10 Lehrern. Sie hat eine Clementarklasse für Kirchenschilder, eine zweite in 5 Abtheilungen für Zeichen nach der Antike, Malchule, Landschaftschule, Bauichule, Kupferstecherschule, und eine dritte Klasse für Historien- und Genre-Malerei, Landschaftsmalerei und Kupferstechkunst. Anatomie, Perspective, Kunstgeschichte wird ebenfalls gelehrt. Die höchste Abtheilung der Anstalt bildet eine Meisterklasse, welche aus solchen ausgebildeten Meistern besteht, die sich der Akademie in freier Weise anschließen und Ateliers im Gebäude derselben einnehmen. Eine Bildhauer-Schule wird eben jetzt eröffnet. Die Kunstakademie zu Königsberg ist dieser ähnlich, doch etwas beschränkter. Unter der artistischen Leitung der Berliner Akademie der Künste stehen außer der Kunst- und Gewerkschule zu Berlin 5 Provinzial-, Kunst- und Gewerkschulen zu Königsberg, Danzig, Breslau, Magdeburg und Erfurt. Lehrmittel erhalten diese von der Akademie zu Berlin (s. B. Vorzeichnungen, Gypsabgüsse u.).

* [Ein schlesischer Landsmann in London.] Wir gedachten in einer neueren Nummer unserer Zeitung zweier deutschen Gelehrten, welche das Verdienst haben, bei der Hebung der im Britisch Museum zu London ruhenden wissenschaftlichen Schätze mitgewirkt zu haben. Es gereicht uns zu besonderer Genugthuung heute eines Dritten Erwähnung thun zu können, noch dazu eines speziellen Landmannes, welcher als Beamter im orientalischen Departement des genannten Instituts offiziell dazu berufen ist, der Entzifferung und Uebersetzung der alten, namentlich semitischen Denkmäler seine Thätigkeit zu widmen. Es ist dieser der noch junge, aber bereits in den gelehrten Kreisen Deutschlands wie Englands mit Auszeichnung genannte Herr Emanuel Deutsch (aus Neisse), welcher, ein Zögling der Berliner Universität, sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner londoner Amtsthätigkeit eine hervorragende Stellung an dieser Centralstelle der Weltliteratur und monumentalen Vorzeit zu erringen wußte, so wie andererseits die bedeutendsten wissenschaftlichen Unternehmungen der großen londoner Firmen, eines Murray, Longman, Chambers, Black u. und die periodischen Berichte der dortigen gelehrten Gesellschaften Zeugniß ablegen für seine von der englischen Kritik mit vielem Beifall aufgenommenen literarischen Arbeiten. — Wir glauben mit diesen wenigen Worten einem heimischen Talente diejenige Anerkennung ausprechen zu müssen, welche ihm in der ausländischen Presse schon des Oesteren und in schmeichelhaftester Weise gezollt worden ist.

hinopfert, um ihre Zwecke zu erreichen, wäre nicht neu, wenigstens ist er russisch. Zu bemerken ist übrigens, daß, abgesehen davon, daß der Täter, nachdem er die sechs Punkte in Form von Bomben nach dem Bergischen Wagen geworfen hatte, verschwunden ist, man auffallenderweise in keinem der Jamoski'schen Häuser irgend eine Spur vorgefunden hat, welche auf die Urhebererschaft schließen ließe.

Aus Krakau meldet der „Gazeta“: Am 22. Abends fuhr Herr Wladislaw Chmaliwogowski mit seiner Gemahlin nach Brzesz, als sie auf der Landstraße von einer militärischen Patrouille angehalten wurden. Es waren Schüsse in den Kutschwagen gefallen, die aber Dank der schirmenden Nacht, Niemand beschädigten. Obwohl bei einer Revision des Wagens sich durchaus nichts vorfand, was den Verdacht, als wären die ersten Schüsse aus der Kutsche abgegeben worden, bestätigte hatte, wurde Ch. verhaftet und erst nach einigen Tagen entlassen. Der Gemahlsregelle hat gegen dies Verfahren Beschwerde erhoben. Am 23. fand im sächsischen Hotel zu Krakau eine Recherche nach Waffen und Munition statt, die aber erfolglos war. Vom Infanterieschulplatz erfährt „Gazeta“, daß neuerlich zwischen der Chmielewskischen Abteilung und einer russischen Colonne, welche unter Befehl des Generals Czerniewski von Kielez ausgerückt war, ein kleines Gefecht stattgefunden, bei dem sich die Insurgenten tapfer durchgeschlagen haben. Nähere Nachrichten fehlen noch.

[Mieroslawski.] „Straż polska“ berichtet, daß Mieroslawski von der National-Regierung aufgefordert worden sei, Polen binnen drei Tagen zu verlassen, wenn er nicht wegen seines Umtrieben und Widerseßlichkeiten vor das Revolutionstribunal gestellt werden will.

Lemberg, 23. Sept. Die „Gazeta Narodowa“ meldet: Im Gouvernement Lublin herrscht große Bewegung und finden eifrige Rüstungen statt. An Leuten und Waffen sei kein Mangel, wohl aber an tauglichen Offizieren. Im Lubliner steht das Corps des Obersten Rucki, dann Kuzma, Wierzbicki, Gozdawa, Kniecki, Marecki; außerdem sind einige kleinere Corps in der Organisation begriffen, und zahlreiche Abteilungen Gendarmen werden errichtet. In Podlachien stehen die Abteilungen Krzysinski's, Janowski's und Zieliński's. Dagegen war Grzymala kürzlich in der Gegend von Brzesz Litewski genötigt, sein Corps zu entlassen, um der Umzingelung zu entgehen.

Provincial-Beitung.

Breslau, 25. September. [Tagesbericht.]

**** Se. Exc. der Herr Handelsminister Graf Jeleny** empfing heute im Hotel zur goldenen Gans eine Reihe von Besuchern; es waren ungefähr 20 Herren, die theils einzeln, theils gruppenweise sich anmelden ließen. Auf Wunsch Se. Exc. hatte die Handelskammer eine Deputation entsendet, sie war durch die Herren Commerzienrath Frank und Banquier Fromberg, Director des schles. Bankvereins, vertreten. Der Minister unterhielt sich mit den Herren über die Ergebnisse seiner oberösterreichischen Reise, wobei er auch seine Ansichten über den projectirten Bau der Reichen-Öder-User-Bahn äußerte. Unter den anderen Personen, welche sich eingefunden hatten, bemerkte man den Herrn Ober-Post-Director Schröder, den Baron v. Muschwitz, mehrere Regierungs- und Bauräthe. Um halb 11 Uhr begann der Herr Minister seine Rundfahrt in Begleitung Se. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten Dr. Freiherrn von Schleinitz mittelst Extrapost-Chaise, während noch einige Herren in einer zweiten Equipage folgten. In wenigen Stunden besuchte nun der Herr Minister fast sämtliche in sein Ressort gehörige königliche Institute und mehrere bedeutende Privat-Etablissements. So erschien Se. Excellenz im Laufe des Vormittags auf der Post und in der königl. Bank, wo er sich die Beamten vorstellen ließ. Gegen 12 Uhr langte Se. Excellenz auf dem Centralbahnhof an, und wurde in dem großen Sitzungssaal von dem Director Hrn. Dffermann und den Mitgliedern der Direction begrüßt. Nach Besichtigung der statlichen Räume wurde in der Wohnung des Hrn. Director Dffermann ein Dejeuner eingenommen. Darauf inspicierte Se. Excellenz die Anlagen im Rayon des Bahnhofes, die Maschinen-Werkstätten, die Güter-Expedition, die Telegrapheneinrichtungen u. s. w. Se. Excellenz machte die Tour im Salonwagen, von den genannten Herren begleitet, unter Benutzung der Schienengeleise und hielt bei den Stationsgebäuden, die näher besichtigt wurden. Vom Bahnhofe fuhr Se. Excellenz die Neue Taschenstraße entlang, und stieg am Hause des königlichen Hoflieferanten n. Herrn Seiler aus, in dessen Institut für Glasmalerei der Minister längere Zeit verweilte. Hierauf begab sich Se. Excellenz nach dem gegenüberliegenden königl. Ober-Bergamt, wo die anwesenden Mitglieder des Collegiums vom Director, Herrn Ober-Berghauptmann Dr. Hupfien, vorgestellt wurden. Eine Deputation von drei Mitgliedern des Tuchmacher-Gewerkes in Festenberg war hieher gekommen, um dem Minister für die auf Verwendung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen aus Staatsmitteln angekauften Wollspinn-Maschinen zu danken. Die Vorstellung dieser Deputation sollte vor oder nach dem Diner erfolgen, welches beim Oberpräsidenten stattfand. Mit dem letzten Zuge der Freiburger Eisenbahn, 6 1/2 Uhr Abends, ist der Herr Minister in Begleitung der Herren General-Landschafts-Director Graf Burghausen, Eisenbahn-Director Rutherford u. A. nach Waldenburg abgereist.

**** [Bau-Polizeiordnung.]** Schon vor Jahren ist die neue Bau-Polizeiordnung publicirt worden und in Kraft getreten. Diese enthält jedoch eine Bestimmung: daß es den einzelnen Communen freistehe, in einem Anbange solche Feststellungen mit der Aufsichtsbehörde zu vereinbaren, welche den lokalen Bedürfnissen entsprechen. Natürlich dürfen diese den Hauptgrundzügen des Gesetzes nicht widersprechen. Ein solcher lokaler Anhang zu dem Gesetze ist auch von dem Magistrat entworfen und schließlich gestern von dem Stadtverordneten-Collegium, mit einigen Modificationen, genehmigt worden. Ein Zusatz besonders, der gestern von den Stadtverordneten gemacht worden ist und der durch die Zustimmung der zuständigen Behörden Gesetzeskraft erlangen soll, dürfte mit Freuden von der breslauer Einwohnerchaft begrüßt werden, nämlich der: daß die Grundbesitzer gehalten sein sollen, den Bürgersteig vor ihrem Grundstück bei Neubauten oder bei Neu- oder Umpflasterungen entweder mit Steinplatten zu belegen oder zu asphaltieren. Durch diese Bestimmung dürfte die Hartnäckigkeit, mit welcher sich noch so mancher Grundbesitzer in der innern Stadt und in den Vorstädten dieser, für den öffentlichen Verkehr so heilsamen Maßregel widersetzt, gründlich beseitigt werden.

? [Turnfest.] Das am vergangenen Mittwoch ins Wasser gefallene Turnfest wird Sonnabend, den 26. September auf dem städtischen Turnplatz abgehalten werden, und zwar in folgender Weise: Auszug der Volksschüler (ca. 1200) vom Walden aus, in Riegen und Züge getheilt, mit geschmückten Riegentafeln und den Zugführern. Unter den Klängen der Artillerielafette marschirt der Zug die Rosenbühnenstraße entlang nach dem Turnplatz. Dort angekommen stellen sich die Turner in 4 Colonnen auf, und nach Aufhebung eines Turnersiegess erfolgt eine Ansprache an die jugendlichen Turner. Nach dieser treten die Turner zu Freiübungen an, welche mit Marschübungen enden. Hierauf Geräthübungen sämtlicher Schüler. — Die neue städtische Ressource wird ihr Concert an diesem Tage abhalten und auch Nichtmitgliedern den Eintritt gegen Erlegung von mindestens 1 Sgr. gestatten. Hoffen wir, daß der Ertrag ein recht reichlicher sein möge, zum Frommen der Kinder. Der Winter ist vor der Thür, die armen Elementarschüler, deren es sehr viele unter den Turnern giebt, haben wenig oder gar kein Schuhwerk. Möge der Himmel dem Feste, auf welches sich die Volksschüler schon so freuen, freundlich lächeln!

*** [Kirchenmusik.]** Nächsten Sonntag wird bei dem Hauptgottesdienst, Morgens 9 Uhr, in der Bernhardskirche eine, von unserem geachteten Musikdirector Siegert componirte Cantate für gemischten Chor und Quartettbegleitung zur Aufführung gebracht werden.

**** [Die Familie Lütner.]** eine Künstlerfamilie von wohl bekanntem Klange, veranstaltet für nächsten Montag im Musiksaal der Universität eine Soirée für Kammermusik, die wir sowohl in Rücksicht des vorzüglichen Programms als der dabei beteiligten Künstler auf das Angelegentlichste empfehlen können. Ausgewählte Tonwerke von Beethoven, Spohr, Schubert und Schumann, ausgeführt von den Herren Lütner, unter Mitwirkung der Frau Dr. Wampé-Babnigg und der Herren Kahl, Schneider und Schönfeld — die Musikfreunde werden sich zu solchem Kunstgenuss hoffentlich recht vollständig einfinden.

Δ [Bauliches.] Der östliche Flügel des Universitätsgebäudes ist einer Renovation unterworfen, indem der Corridor der ersten Etage vollständig neu geweiht worden. Zugleich werden auf demselben Corridor über dem Kaiserthore die Vorarbeiten zur Vergrößerung dieses Hofes ausgeführt, indem in der ganzen Breite des Gebäudes die Füllung zwischen Thor und Corridor entfernt wird. Jedenfalls werden aber diese Arbeiten bis zum Ende der Universitätsferien ihr Ende nicht erreichen und daher Vorbereitungen zur demnächstigen Vollendung des projectirten Baues bleiben. — Das Dach des Appellationsgerichtsgebäudes wird stellenweise ausgebessert und mit neuer Minne und neuen Abfallröhren versehen.

*** [Obstaustellung.]** Am 27. und 28. September wird die großartige Obst- und Gartenerzeugnisse Ausstellung in Klein-Dels bei Ohlau eine Obstaustellung halten, bei welcher etwa 80 Sorten Äpfel, 30 Sorten Birnen, 12 Sorten Trauben und mehrere Sorten Pflaumen ausgelegt sein werden. Die genannte Gartenerzeugnisse, unter Hrn. Obergärtner Sprotte, zeichnet sich durch ein reichhaltiges Sortiment, besonders von Tafelobst, aus und hat in diesem Jahre eine gute Ernte gehabt, was in Schlesien nicht vielen Gärtnereien zu Theil geworden ist. Um so erwünschter muß den Freunden der Obstzucht die Ausstellung in Klein-Dels sein, zumal der Ort von Ohlau aus leicht zu erreichen ist.

Δ [Ein neues Pfarrsystem.] Nachdem die Begründung eines evangelischen Kirchen- und Pfarrsystems in Gnidow, Kreis Breslau, beschloffen worden, hat der Herr Minister der geistlichen u. Angelegenheiten im Einverständnis mit dem evangelischen Oberkirchenrath die Constituierung der evangelischen Gemeinde zu Gnidow zu einer Pfarrgemeinde nach den Bestimmungen der Errichtungsurkunde vom 20. Mai d. J. mittelst Decret vom 21. August d. J. genehmigt. Die Parodie umfaßt hienach die Ortsteile Gnidow und Schauerwitz im breslauer Kreise, und Stradau und Sachwitz im neumarkter Kreise, und ist dem Verbands der Diocese Neumarkt einverleibt.

Δ [Unglücksfall.] Gestern warfen Knaben mit Ziegelsteinen nach Rastanien auf einen Baum an der Kreuzstraße, als ein anderer Schulknabe vorbeiging. Ein Ziegelstein traf ihn so unglücklich, daß ihm das Blut sofort aus einer Wunde im Gesicht herausströmte und er fast ohnmächtig nach Hause gebracht werden mußte.

—bb— [Verschiedenes.] Einem Herren wurde vor mehreren Wochen von einem Frauenzimmer eine Uhr gewaltsam aus der Tasche gerissen. Die Thäterin ist jetzt ermittelt, doch hat ihre Verhaftung noch nicht bewerkstelligt werden können. Wahrscheinlich ist es ein und dasselbe Individuum, welches in neuerer Zeit mehrere dergleichen Diebstähle ausgeführt hat. — Ein hiesiger bekannter Schwindler, der unter der Bezeichnung eines Agenten hauptsächlich in Wechseln und Geldvermittlungsgeschäften Betrügerien verübt hatte, ist auf frischer That erfaßt und durch die Polizei verhaftet worden. — Auf dem Schloßplatz in Bries war vor einigen Wochen einem Kaufmann ein Brettwagen gestohlen worden, derselbe hatte bereits alle Hoffnung auf Wiedererlangung aufgegeben, als ihm die erfreuliche Botschaft zugeht, daß die hiesige Polizei den jetzigen Standort des Wagens ermittelt habe. Das Gestohlene ist dem Eigenthümer zugeführt und der Dieb verhaftet. — In neuester Zeit sind mehrfach Diebstähle auf hiesigen Bauten vorgekommen. Der Verdacht lenkte sich auf einen jugendlichen Arbeiter, der die Arbeit auf fälligerweise eingestellt hatte. Er wurde auch der Diebstahls überführt und verhaftet. — In der Nacht von Donnerstag zu Freitag sind 12 Personen verhaftet wegen Diebstahls, Obdachlosigkeit u.

Δ [Schweidnitz, 24. Sept. [Tagesbericht.] Heute findet die Uebergabe des bisher dem Militärismus gehörigen Festungsareals von Seiten der Commandantur an unsere städtischen Behörden statt. Der Festungsbaubau ist zum Lazareth bestimmt, während das Correctionshaus über 100 Morgen Grundbesitz am sogenannten Neumühlwerth erhält, welches, zu landwirthschaftlichen Zwecken bestimmt, von den Corrigenden cultivirt werden soll. Alles Uebrige erhält die Stadt unter der Bedingung, die bisher von der Militärverwaltung getragenen Lasten (Brückenbau u.) zu übernehmen. — Auch wurde heute die alljährlich wiederkehrende Lehrerversammlung der Diocese Schweidnitz-Reichenbach im Saale des Schießhauses abgehalten. Es sprachen sich über das Thema: „Wie das Leben der Kinder am leichtesten und sichersten zu erreichen sei“ aus der Lehrer Hahn aus Ober-Kunzendorf und der Hilfslehrer Sabath aus Laasan, und zwar Ersterer in einem freien Vortrag. An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich die durch ihr Lehrgeschehn in unsern Kreisen wohlbekannten Pädagogen Cies und Hornig.

Δ [Striegan, 25. Sept. [Zu den Wahlen.] Die Leipziger Feier. — Concerte. — Einbruch. Von Seiten der conservativen Partei hat die Wahlbewegung auch hier begonnen. Der Vorstand derselben hat durch Kreisblatt-Bekanntmachung eine Urwähler-Verammlung zum Zweck der vorläufigen Aufstellung der Wahlmänner, auf kommenden Sonntag den 27. d. M. in Aussicht für die ländliche Bevölkerung, und den 28. d. Mts. in hiesiger Stadt für die städtischen Urwähler anberaumt. — Ob die Leipziger Schlachtfest vom hiesigen Orte besichtigt werden wird, ist sehr zweifelhaft, dagegen soll äußerem Vernehmen nach eine örtliche Feier stattfinden. Zu diesem Zweck wird der Vorstand des Männer-Turnvereins mit dem Schützenverein in Communication treten und ein Festprogramm entwerfen. Der Feier wird sich dann wahrscheinlich auch der hiesige Militärverein anschließen. — Da die seit mehreren Jahren von der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments, unter der Leitung des hier sehr beliebten Kapellmeisters Goldschmidt aus Piesnitz, im Winterhalbjahr veranstalteten Abonnements-Concerte viel Anhang gefunden haben und überaus zahlreich besucht worden sind, so sollen auch im bevorstehenden Winterhalbjahre wiederum 10 dergleichen Concerte in Großpiefisch's Hotel veranstaltet werden. — Anfangs dieser Woche wurde in Lützen hiesigen Kreises bei einem Gutsbesitzer ein bedeutender Einbruch verübt, wobei Pretiosen, Kleider, Leinwand und andere Sachen im Werthe von circa 500 Thlr. entwendet worden sind. Den gefundenen Spuren nach müssen sich die Diebe zur Fortschaffung des Gestohlenen eines Fuhrwerks bedient haben. Dieselben sind hierbei überhaupt mit großer Frechheit verfahren, haben alle vorgefundenen Schlüssel mitgenommen und die Hundehütte mit Steinen verrammelt.

M. Reutemannsdorf, 23. Sept. Am heutigen Tage feierte die hiesige evangelische Gemeinde ihr erstes Gustav-Adolphs-Fest. Nach dem Auf der Glocken hielten die vereinigten Schulklassen die Herren Geistlichen in der Pfarrwohnung zur festlich geschmückten Kirche ab, woran die Kirchenmusik einen Choral blies. Nach dem Morgenliede hielt Herr Pastor Heppke den Jahresbericht. Ueber 2. Cor. 8, 7-9 hielt Herr Diakon Schneider aus Schweidnitz eine ergreifende Festpredigt. Nach Collecte und Segen legte der Vorstand des Vereins den im Gotteshaus zurückgelassenen Mitgliedern Rechnung über die gehabte Einnahme. — Es steht zu erwarten, daß der gedachte Verein, um welchen dem Herrn Pastor Heppke ein besonderes Verdienst gebührt, immer mehr erstarken wird. — Schon seit Wochen litt auch die hiesige Gegend empfindlich durch das anhaltend trockne Wetter, besonders wurde der Futtermangel immer fühlbarer. Am gestrigen Tage endlich hatten wir einen anhaltenden, erquickenden Regen, der zur Bestellung der Herbstsaaten noch zur rechten Zeit gekommen sein dürfte.

XI. Waldenburg, 24. Sept. [Festliches.] Der heutige Tag war für die hiesige evangelische Gemeinde ein Festtag. Im Vorhinein der verschiedenen Behörden fand die Aufhebung des Knopfes und Kreuzes auf den neuen, 196 Fuß hohen Thurm der evangel. Kirche statt. Um 2 Uhr begann die Feier. Von 12 weisgeleiteten Damen wurde der mit Blumen bekränzte Knopf vom Rathhause aus in die Kirche getragen. Nach der Weihe verlas Pastor p.m. Heumann die in den Knopf zu legenden Urkunde, welche nicht nur über die kirchlichen, sondern auch über die commerciellen Verhältnisse des Ortes und der Umgegend ausführlich sich verbreitet. Pastor Anforge hielt das Gebet. Vom Alberti'schen Garten aus erfolgte dann die Aushebung des prächtigen, in Berlin gearbeiteten Knopfes. Die Zeichnung zum Thurne rührt von dem hoffnungsvollen Baujührer Carl Holzhäusen, dem Sohne des hiesigen Maschinenmeisters Holzhäusen, her.

y. Ranth, 23. September. [Kinderkrankheit. — Gefangener.] Die Mafen und das Scharlachfieber, welche in den Schulklassen bedeutende Schäden verursachen, herrschen, bei meist quartantem Verlauf, noch immer in unsern Städtchen. — Nach mehreren Jahren ist endlich wieder ein Männer-Gefangener in's Leben getreten, der gestern Abend im Saale des Gasthofs „zur Stadt Breslau“ seine erste Aufführung und zugleich dem früheren Besitzer des Gasthofs Herrn Gutsch ein Abschiedsfest veranstaltete. Dirigent ist Herr Lehrer Kugler.

d-g. Aus dem Kreise Mies, 22. September. [Gewaltfamer Einbruch mit lebensgefährlicher Verwundung.] Leider ist unsere in dieser Beziehung ruhige Gegend der Schaulap eines Verbrechens geworden. Gestern Nacht kurz vor 12 Uhr hörte der Einlieger des an der Soraub-Buchdrucker Chaussee wohnenden Häuslers Basgier in Gollasowiz, hiesigen Kreises, Geräusch und Fußtritte auf dem Boden des Hauses. Er rief sofort seinen Birt, theilt ihm seine Wahrnehmung mit und steigt mit demselben die Bodentreppe hinauf, wo ihm eine Person entgegen- und in den Hausflur hinunterpringt. Basgier, der dem Kerl nachschaut, ist so glücklich, ihn zu ergreifen und auch in dem darauf folgenden Ringen die Oberhand zu gewinnen. Sein unterliegender Gegner droht ihm erst, daß, wenn er nicht loslasse, seine Kameraden ihn todt schlagen würden, und als diese Drohung nichts fruchtete, verfehlte er ihm mit einem plötzlich herbeigezogenen Fleischer-messer 3 tiefe Stiche in Brust, Leib und Seite. Trotz dieser schweren Verwundung läßt der sehr kräftige Basgier den Dieb nicht los, und wurde dieser, da durch den Silberstich des Einliegers endlich Leute herbeikamen, ergriffen und heute durch den Gendarmen seiner Strafe entgegengeführt. Die Persönlichkeit des Verbrechers, der durch das Vordringen eines Siebelsbrettes auf den Boden eingedrungen war, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Zustand des Verwundeten läßt wenig Hoffnung für seine Genesung auskommen. — Heute sagte übrigens eine Frau besessenen Ortes aus, daß gestern ein fremder, ziemlich erwachsener Junge bei ihr sehr conternirt eingetreten, sie nach dem Namen des Dorfes und der nächsten Stadt gefragt und ihr auf ihre Gegenfragen mittheilte, habe, er und einige zwanzig Andere seien aus dem Zucht-hause entflohen und auf der Flucht, worauf derselbe sofort wieder das Weite gesucht habe.

=u= Aus dem Kreise Lublin, 24. Septbr. [Aus Polen.] Ein Steiger, preussischer Unterthan, welcher bei Eisenerzgruben in Polen beschäftigt ist, kam heute durch den lubliner Kreis, um sich über Rawadzki nach Breslau zu begeben, wo er seine Gelber angeblich bei der Bant anzu-legen beabsichtigt, weil er sich in Polen damit unsicher fühle. Er erzählt dabei: daß vor einigen Tagen gegen hundert Kosaken in das eine halbe Meile von der preussischen Grenze liegende Dorf Prystania um die Mitternachtsstunde gekommen und in die dasigen Häuser plötzlich eingedrungen wären, um Revisionen abzuhalten. So sind dieselben auch in die Wohnungen des Wirthschafts-Inspectors und des Steigers daselbst eingedrungen und haben ohne Rücksicht das Unterste zu oben gelehrt. Ihr Suchen blieb fruchtlos, sie haben nichts Verdächtigtes gefunden. Der Steiger ist in Folge dieses Ueberfalles herübergekommen, um sich hier kurze Zeit aufzuhalten, aber eine sich ihm darbietende Stelle anzunehmen. — Der vor Kurzem nach Polen zu den Insurgenten geflüchtete Landbesitzer Lys ist in der Nacht zu seiner in Lublin wohnenden Frau herübergekommen, um sie zu sprechen. Dies wurde verrathen und Lys augenblicklich festgenommen.

[Notizen aus der Provinz.] * Bunzlau. Der „Nied. Cour.“ schreibt in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen: Die conservativ Partei ist bereits überall für die Wahlen in ihrem Sinne thätig. Möge dies für die Verfassungspartei eine ernste Mahnung sein, recht zahlreich am Wahlthage zu erscheinen. Es ist ja nicht nur das Recht eines Jeden, diesen wichtigen Akt eines Staatsbürgers auszuüben; es ist auch seine Pflicht, und in der gegenwärtigen ersten Zeit um so mehr, da es gilt, der Meinung des Volkes einen erneuten Ausdruck zu geben. Der Wahltrieb werden die Verfassungstreuen nicht bedürfen, gefährlich aber wäre es, in Siegesgewissheit sich einzuhüllen und unthätig den Anstrengungen anderer Parteien zuzuschauen.

+ Oppeln. Die königl. Regierung bringt im Amtsblatt Folgendes anerkennend zur öffentlichen Kenntniß: Der Bauer-Auszüger Daniel Melzer zu Margsdorf im freuburger Kreise hat zum Bau eines Glodenthurmes und zur Beschaffung zweier Gloden von Gussstahl die Summe von 1000 Thalern verwendet, dann aber den Thurm nebst Gloden der dortigen Gemeinde geschenkt.

Liegnitz. Am 24. d. M. legten 4 Abiturienten der Ritter-Academie ihre Abgangsprüfung ab und erhielten sämtlich das Zeugniß der Reife.

Nothenburg. Wie der „Nied. Ztg.“ von hier geschrieben wird, hatte vor etwa 14 Tagen eine Wad in Publi heimlich einen Knaben geboren und sich desselben in der Nacht durch sofortiges Ertränken im weißen Schöpfteich, welcher an dem genannten Orte vorüberfließt, zu entledigen gesucht. Derselbe ist gefänglich eingezogen worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 25. Septbr. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war die Stimmung fest. Deffert. Creditbillet 85 1/2 — 85 3/4, National-Anleihe 74 1/2, 1860er Loose 89 1/2 — 89 3/4, Bantnoten 90 — 90 1/2 bezahlt. Eisenbahn-actien ohne Umfah, leichte Gattungen offerirt. Fonds ohne wesentliche Veränderung.

Breslau, 25. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) matter; gel. — Etr.; pr. September und September-October 36 Thlr. Gld., October-November 36 1/2 — 36 3/4 Thlr. bezahlt, November-December 36 1/2 Thlr. Br., December-Januar —, April-Mai 37 1/2 — 38 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 38 1/2 Thlr. Br.

Haber gel. — Scheffel; pr. September und September-October 21 Thlr. Gld., October-November —, April-Mai 22 Thlr. Gld.

Kaböl fester; gel. — Etr.; loco 12 1/2 Thlr. Gld., pr. September 12 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., September-October 12 1/2 Thlr. Br., October-November 12 1/2 Thlr. Br., November-December 12 1/2 Thlr. bezahlt, 12 1/2 Thlr. Br., December-Januar 12 1/2 Thlr. bezahlt, 12 1/2 Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 12 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., März bis Juni durchschnittlich 12 1/2 Thlr. bezahlt.

Spiritus wenig verändert; gel. 6000 Quart; loco 14 1/2 — 14 3/4 Thlr. bezahlt, pr. September, September-October, October-November und November-December 14 1/2 — 14 3/4 Thlr. bezahlt, December-Januar —, April-Mai 14 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 15 Thlr. Gld.

Zint W. H. 5 Thlr. 20 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

—bb— [Getreidepreise.] Folgende Mittelpreise für Getreide haben in dem Zeitraume von 45 Jahren bestanden:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber.
1816-1830: 62,83 Sgr.	43,42 Sgr.	32,25 Sgr.	13,17 Sgr.
1831-1845: 60,33	42,08	32,17	22,83
1846-1860: 84,58	61,66	47,50	37,33

Diese Zahlen zeigen, daß in den letzten 15 Jahren der Weizen 37 pCt., der Roggen 43 pCt., die Gerste 47 pCt., der Haber 37 pCt. theurer war, wie in den vorhergehenden 30 Jahren und daß wir zu dieser außerordentlichen Preissteigerung gelangt sind ohne eigentliche Fehlernthe. Die Preissteigerung scheint demnach eine andauernde zu sein.

Vorträge und Vereine.

— 1. — **Breslau, 25. Sept. [Amtliche Lehrer-Conferenz.]** Unter dem Vorsitz des Stadt-Schulen-Inspectors Herrn Probst-Schneider fand gestern Abend die 40. Konferenz der städtischen evangelischen Lehrer statt, welcher, als der jährlichen General-Conferenz der städtischen Revisoren und Lehrer, auch viele Geistliche — unter ihnen der Kirchen-Inspector Herr Consistorialrath Heinrich — bewohnten. Der Vorsitzende gab zunächst eine Uebersicht der seit der 39. Konferenz im städtischen Schullehrerbureau vorgenommenen Veränderungen. Neu eröffnet wurden die Elementarschulen XXIX. (Klosterstr. 58) mit vorerst einer 2., 3. und 4. Klasse für Knaben und Mädchen und den Lehrern Hofmeister, Straußwald und Ober, die 4. Klassen der Elementarschule XXV. (Lehrer: Rador), und der Elementarschule VII. (Lehrer: Lieble). Es sollen eröffnet werden am 5. October d. J. die vierten Klassen an XII. und XXII. mit den Lehrern Art und Piefisch. Introducirt wurden bei XI. 2 Menzel, XV. 3 Oswald, und es sollen infallirt werden an XVI. 3 Merkel, an XI. 4 Dammer und an XI. 4 Fischer. — Der Vorlesende gebietet jedoch durch die Munitenz der städtischen Behörden neuerdings vollzogenen bedeutenden Erhöhung der Lehrer-Gehälter und giebt dabei der Hoffnung Ausdruck, daß — wenn dadurch einzelnen Klassen der Lehrer noch nicht die gewöhnliche Aufbesserung zu Theil geworden — die städtischen Behörden auch in der Folge dem Bedürfnis nach Möglichkeit Befriedigung zu schaffen bereit sein werden. — Im Anschluß hieran wird eine Aufschrift des seitherigen Oberbürgermeisters Herrn Geheimrath Dr. Cwanger vorgetragen, in welcher derselbe bei seinem Scheiden den städtischen Lehrern seine Hochachtung und Anerkennung (Fortsetzung in der Beilage).

Mit einer Beilage.

**[1364] Bekanntmachung.
Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.
Den 25. September 1863, Mittags 12 Uhr.
Ueber den Nachlaß des hieselbst am 26sten März 1863 verstorbenen Wäldersmüllers **Franz Herrmann** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwält Kaupisch hier bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 1. Octbr. 1863, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Verhandlungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anderer Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgefordert, Nichts an dessen Erben zu veräußern oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände **bis zum 1. Novbr. 1863**, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendort zur Konkursmasse abzuliefern.

III. Gläubiger und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandtiteln nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 5. Novbr. 1863** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Befriedigung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 19. November 1863 Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Verhandlungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwält Dehr und Freund zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [1363]
Das erbbaufällige Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des zu Jäschowitz verstorbenen Rentanten **Friedrich Stechow** ist beendet.

Breslau, den 19. September 1863.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1361] Bekanntmachung.
Als Protokoll der am Orte Ober-Glaube bestehenden, und im Firmen-Register unter Nr. 48 eingetragenen, dem Rittersgutsbesitzer **Albrecht von Kessel** zu Ober-Glaube gehörigen Handelsgesellschaft, ist der Regelmäßig **Johann Benjamin Gilscher** in Ober-Glaube, in unser Protokoll-Register unter Nr. 2 am 21. September 1863 eingetragen worden.

Trebnitz, den 21. September 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1360] Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist

1) sub Nr. 48 die Firma **Albrecht von Kessel**, und als deren Inhaber der Rittersgutsbesitzer **Albrecht von Kessel** zu Ober-Glaube,
2) sub Nr. 49 die Firma **August Grünhagen**, und als deren Inhaber der Apotheker **August Grünhagen** zu Trebnitz am 21. September 1863 eingetragen worden.

Trebnitz, den 21. September 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1359] Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist 1) sub laufende Nr. 157 die Firma **C. Wierkowski** zu Reichenbach i. Schl., und als deren Inhaber die **Charlotte** verehelichte Kaufmann **Wierkowski**, geborene **Hoffmann** hieselbst, und 2) bei der unter Nr. 100 eingetragenen Firma **C. F. Hülse**, (Inhaber Getreidehändler **Carl Friedrich Hülse** zu Grandsdorf städtisch), das Erlöschen derselben zufolge Veräußerung vom heutigen Tage, heute eingetragen worden.

Reichenbach i. Schl., den 18. Sept. 1863.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Das zu den, im hiesigen Kreise belegenen Galmengruben Eliaß, Auguste und Kohlengruben Paulus, Louise und Sonnenblume

pro 1864 veranschlagte Holzmaterial soll einschließlich der Anfuhr an den Mindestfordernden vergeben werden. Es ist dazu ein Termin **am 20. Oktober d. J.,** Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Geschäfts-Bureau angesetzt, bis zu welchem Zeitpunkte die Angebots-Verträge unter der Aufschrift:

„Holz-Submission“

an die unterzeichnete Verwaltung abgeben wollen.

Die Lieferungsbedingungen sind im hiesigen Bureau zur Einsicht ausgestellt, und können auch abgeschrieben auf Verlangen mitgeteilt werden. [2411]

Die Direction der gräflich Schaffgotsch'schen Güter-Verwaltung.

Die Porzellan-Auction,

Eliaß-Strasse Nr. 6, [3229]

wird heute und die folgenden Tage von 9-12 und von 2-5 Uhr fortgesetzt.

**Manheim. [2207]
Gasthofs-Versteigerung.**

Der den Erben des f. Parvuliers **Friedrich Schechner** dahier gehörige, im hiesigen Stadtquartale Littr. D. 1 Nr. 5, an dem Paradeplatz und den Planten gelegene

Gasthof zum „Fälzer Hof“

wird der Theilung wegen

Donnerstag, den 15. Okt. 1863,
Vormittags 10 Uhr,

auf hiesiger Gemeinderathskanzlei durch Notariatsassistenten Lach öffentlich versteigert. Die Versteigerungsbedingungen liegen auf diesseitiger und der Gemeinderathskanzlei, so wie in dem Hause Littr. B. 2 Nr. 7, eine Stiege hoch, zur Einsicht offen.

Manheim, den 1. Septbr. 1863.
Großherzoglich badisches Stadt-Amts-Revisorat. Winther.

200 Thlr. Belohnung

demjenigen, der mir nachstehend benannte Gegenstände, die mir in der Nacht vom 23. zum 24. Sept. entwendet worden sind, ermittelt:

1) 4000 Thlr. in verschiedenen Klassen-Anw.

2) 160 „ in Gold,

3) 300 „ in Courant.

4) Ein 20-Franc in Gold.

5) 40-50 Rubel in Banknoten.

6) 25 Gulden österreichische Währung.

7) 1 Paar Diamant-Ohringe, Werth 100 Thlr.

8) Eine dünne goldene Halskette (Drahtkette), daran war eine goldene runde Kapsel und ein kleines goldenes Album, zu zwei Photographien, auf der einen Seite stand das Wort „Album“ von Emaille, die andere Seite war auch emailirt, Werth 39 Thlr.

9) Eine silberne Spindeluhre, Werth 5 Thlr.

10) Eine goldene starke Halskette mit goldenem Schloß, in drei Stücken zerissen, Werth 48 Thlr.

11) Einen Diamant-Ring mit 14 oder 15 Steinen, Werth 20 Thlr.

12) Eine Brieftasche mit verschiedenen Perlen gefüllt und inwendig mit Seide gefuttert.

13) Verschiedene Briefschaften als Luitungen u.

14) Einen goldenen Ring mit einer kleinen goldenen Platte (inwendig J. L. Silberberg gezeichnet), Werth 16 Thlr.

15) Einen goldenen Ring mit Granaten eingefast, Werth 4 Thlr. [3237]

J. L. Silberberg,

per Adresse: **Simon Bänder** in Myslowitz.

Carl Beermann

in Berlin.

Magazin: Unter d. Linden No. 8, Maschinenbau-Anstalt: Vor dem Schloß, Empfehlung:

Nähmaschinen

nach Wheeler und Wilson, mit fast verdoppelter Geschwindigkeit und den neuesten Verbesserungen.

Für Wäsche jeder Art, zur Fabrication wie zum Familiengebrauch, zugleich mit Vorrichtungen, um die Schmitze in Krügen u. einzunähen und die saubersten Säume zu steifen, ohne daß die Hand den Stoff vorher einzutrocknen hat; Preis mit Verpackung 32 Thlr. ohne Säumvorrichtung 30 Thlr.

Nähmaschinen für alle anderen Zwecke sowie landwirthschaftliche Maschinen jeder Art nach den vorzüglichsten Constructionen.

Verkauf einer Befestigung.

Ein großes herrschaftliches Wohnhaus und ein anstoßendes kleineres, mit großem massiven Hinterhaus, worin Gewölbe und Speicher, nebst Trockenhaus, großem Garten, Stallung für Pferde und d. Vieh, im besten Theile einer nahe der Oder und an der Chaussee gelegenen Stadt, besonders geeignet für eine Anstalt, Fabrik oder Handels-Geschäft, ist wegen Familienverhältnissen förmlich billig zu verkaufen. Frankirte Adressen unter B. P. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Schweidnitzer-Vorstadt, mit kleinem Garten, Preis 14,500 Thlr., bei 4000 Thlr. Anzahlung, soll verkauft werden. Näheres hierüber durch

H. Krieger, Kleinburgerstr. 7.

Gasthaus-Verpachtung.

Vom 1. Oktober ab ist das Gasthaus Goldene-Madegasse Nr. 18, am Karlsplatz, zu verpachten. Das Nähere beim Wirth, Karlsplatz Nr. 6, eine Treppe.

[3439] **G. Krieger, Kleinburgerstr. 7.**

Guts-Verpachtung.

Ein mittleres Rittergut in der Oberlausitz soll für den sehr mäßigen Preis von 600 Thlr. jährlich verpachtet werden. Der Boden trägt Korn, Klee und Weizen. Zur Uebernahme der Pachtung sind 2000 bis 3000 Thlr. erforderlich. Franco-Adressen unter D. L. übernimmt die Expedition der Bresl. Zeitung.

Auf dem Vorwerk Kl. Wilkowitz bei Tost stehen 200 Stüd 1½ bis 3jährige gesunde und wollreiche **Hammel**, als Wollträger wie zur Mast, zum Verkauf. Etwaige Anfragen wolle man an das Dom. Kottlischowitz bei Tost richten. [2400]

Sichere Hypotheken von 20, 30 bis 40,000 Thlr. weist zum Anlauf auf portofreie Anfragen nach der Kaufmann [2374]

J. G. Mann in Schweidnitz.

1863r Gebirgs-Fruchtsäfte

aus der Fabrik von **W. Karwath u. Co.** in Hermsdorf u. A. offeriren zu **Fabrik-Preisen** und zwar in Flaschen: [3436]

Himbeersaft à 18, 10, 5 u. 4½ Sgr.

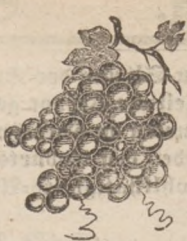
Kirschsaff à 18 u. 9 Sgr.

Erdbeersaft à 12 Sgr.

Brombeersaft à 8 Sgr.

Weiß u. Nengebauer,

Breslau, Neustadtstr. Nr. 55, zur Frauen-Ecke.



Speise: 2½ — **Kurtr.** 3 f. d. Brutto-Pre. Rste u. Ästl. Anleitung gratis. — **Tranbensaft** 3. Kur 7½ f. d. Ästl. in jeder beliebigen Jahreszeit zu gebrauchen. — **Backobst** 1c: **Bienen** 2½, gesch. 6, **Apfel** 5, gesch. 7, **Kirschen** 3, f. 6, **Pflaumen** 2½, ausges. 3, gesch. 6, ohne Kern 6, m. Mandeln gefüllt 7½ f. p. Ästl. — **Dampfmus:** **Pflaumen** 3, v. ¼ Ästl. an 2½, **Schneide** 4, **sauer Kirschen** 3, f. 6. — **Eingemachte Früchte:** **Ananas** 30, **Erdb.** 20, andere Sorten 15, **Preiselb.** 2½, f. 5 f. p. Ästl. — **Säfte:** **Himbe.** **Kirschen**, **Erdb.**, **Johb.** 8, **Gelees** 15, **wiekl.** **Reinmostrich** 6 f. p. Ästl. — **Wollnüsse** 2½ — 3 f. p. Schod. [2289]

Hafeln. 5 f. d. Ästl. — **Dauerapfel** 2-3 thl. p. Schfl. — Alle Emballagen gratis. — Bestellungen erbitte franco und versichere prompte Bedienung.

Den Verkauf von **Grünberger Weintrauben** hat für Breslau Herr **Carl Straka, Albrechts-Strasse Nr. 40,** übernommen.

Grünberger Weintrauben

empfehlen auch in diesem Jahre vom 25. September bis in den November, d. Ästl. 2½ Sgr., zur Kur sich eignende 3 Sgr., Gebrauchs-Anweisung vom Herrn Sanitätsrath Dr. Wolf werden gratis beigelegt. Gelder und Bestellungen erbitte ich mir franco. [2316]

Grünberg i. Schl., im September 1863.

Ed. Köhler,
Böttcher und Weinbergsbesitzer.

Grünberger Weintrauben,

zur Kur das Pfund 3 Sgr., und Speisetrauben das Pfund 2½ Sgr., so wie alle Sorten Backobst, geästelte Pflaumen und Wallnüsse empfehlen auch in diesem Jahr in vorzüglich guten Qualitäten zu den möglichst billigen Preisen: Die Weinhandlung **J. G. Moschke** in Grünberg in Schlesien. [2435]

Synanthren-Töpfe

in allen Farben sind eingetroffen.

Niederlage von Steinauer

Thonwaaren

E. Wurm, Dhlauerstr. 81.

Harlemer Blumenzwiebeln

empfehlen [2431]

Julius Monhaupt,
Albrechtsstrasse 8.

Feinstes

Wiener Mund-Mehl,

bestes türkische Pflaumen,

feinste Strahlen-Stärke,

echte Dranienburger Soda-Seife,

feinste reinschmeckende Kaffees,

die allgemein beliebten Koch-u. Backzucker, sowie sämtliche Colonial-Waaren, stets zu den in den Zeitungen offerirten Preisen, bei reellster Bedienung, empfiehlt einer gütigen Beachtung: [2424]

C. W. Schiff,

Neustadtstr. 58/59.

2 Stück Uhr's

sind zu verkaufen im Gasthofe zu Adersbach in Böhmen. [3236]

Besten Patent-Schroot

aus der Fabrik der Herren Pieschel und Comp. in Genthin offeriren billigstens

Bülow & Co., Karlsstrasse 48.

Gas-Coaks,

für Küche und Zimmerbeheizung bereitet, ist nur Siebenhufener-Strasse in der Gas-Anstalt, à Tonne 14 Sgr., zu haben.

Röhren u. Dachziegeln

sind jetzt in den Preßdachziegel-Fabriken zu Ruppertsdorf und Schönbis abzugeben.

!!Schöne Konfekt-Darstellung!!

sind billig zu haben bei [3225]

W. L. May, Karlsstrasse 21.

Ein neuer Plau-Wagen auf Federn, mit Lederbed., steht billig zu verkaufen beim Schmiedemeister **Schreiber**, Goldene Madegasse. [3230]

40 alte Fenster in verschiedener Größe stehen zum Verkauf beim Wollschneiderei **Ehrhardt**, Dorotheengasse 8. [3228]

Offene Stelle.

Als Erziehlerin zu 2 Kindern von 8 u. 10 Jahren wird eine geb. Dame mos. Glaubens gesucht durch **A. Druginin, Agnesstr. 4a.**

Eine Schweizerin

sucht eine Stelle als Bonne durch [3223]

A. Druginin, Agnesstr. 4a.

Eine Wirthschafterin

tüchtig in der f. Küche, Bäckerei, Milch- und Viehwirthschaft empfiehlt: [3224]

A. Druginin, Agnesstr. 4a.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, welches gründlich die Wäsche versteht, auch etwas schneidert, sucht eine Stelle. Gefällige Offerten T. L. Falkenberg O. S. poste restante. [3227]

Durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Verhandlung von **Reinhold Kühn** in Berlin, Leipzigerstrasse 14, werden gesucht: [2413]

2 Rechnungsführer und Polizeiverwalter mit 120 Thlr. Gehalt und fr. Station;

1 Deconomie-Inspcutor und Rechnungsführer mit 150 Thlr. Gehalt u. fr. Station;

3 Hofverwalter mit 50-80 Thlr. Gehalt und fr. Station;

6 Deconomiehelferlinge;

1 Brennerei-Verwalter, der mit Dampfmaschinen umzugehen weiß, mit 100 Thlr. Gehalt, fr. Station und Lantime;

3 Landwirthschafterinnen mit 40 u. 60 Thlr. Gehalt u. fr. Station;

2 Wirthschafterinnen mit 40 u. 80 Thlr. Gehalt, fr. Wohnung u. gutem Deputat. Honorar nur für wirkliche Leistungen. Einsendebegleitet fallen fort. Briefe finden inner- hab 3 Tagen Beantwortung.

Grünberger Weintrauben!

Speise: 2½ — **Kurtr.** 3 f. d. Brutto-Pre. Rste u. Ästl. Anleitung gratis. — **Tranbensaft** 3. Kur 7½ f. d. Ästl. in jeder beliebigen Jahreszeit zu gebrauchen. — **Backobst** 1c: **Bienen** 2½, gesch. 6, **Apfel** 5, gesch. 7, **Kirschen** 3, f. 6, **Pflaumen** 2½, ausges. 3, gesch. 6, ohne Kern 6, m. Mandeln gefüllt 7½ f. p. Ästl. — **Dampfmus:** **Pflaumen** 3, v. ¼ Ästl. an 2½, **Schneide** 4, **sauer Kirschen** 3, f. 6. — **Eingemachte Früchte:** **Ananas** 30, **Erdb.** 20, andere Sorten 15, **Preiselb.** 2½, f. 5 f. p. Ästl. — **Säfte:** **Himbe.** **Kirschen**, **Erdb.**, **Johb.** 8, **Gelees** 15, **wiekl.** **Reinmostrich** 6 f. p. Ästl. — **Wollnüsse** 2½ — 3 f. p. Schod. [2289]

Hafeln. 5 f. d. Ästl. — **Dauerapfel** 2-3 thl. p. Schfl. — Alle Emballagen gratis. — Bestellungen erbitte franco und versichere prompte Bedienung.

Den Verkauf von **Grünberger Weintrauben** hat für Breslau Herr **Carl Straka, Albrechts-Strasse Nr. 40,** übernommen.

Oesterr. 100 Floren Eisenbahn-Obligationen,

nächste Ziehung 1. Octbr. c. Gewinne: 200,000, 40,000, 20,000, 5000, 2000, 1500, 1000, 400 bis abwärts mindestens 140 Floren, sind bei uns vorrathig. Beteiligungen unter bekannten Bedingungen. [2427]

B. Schreyer & Eisner, Bank- und Wechsel-Comptoir,

Ohlauer-Strasse Nr. 84.

Knochenmehl zur Herbst-Düngung.

Die letzten neuen, größeren Zufuhren davon, in vorzüglicher Qualität treffen im Laufe nächster Tage hier ein, und bitte ich um möglichst baldige Ertheilung von Aufträgen, da nur noch ein Theil davon undisponirt ist. [2383]

Ferdinand Stephan, Comptoir: Weidenstr. 25.

Echten Peru-Guano unter Garantie 13-14 pCt. Stickstoff,

echten Vaker-Guano „ 75 pCt. phosph. Kalt,

1a. Staßfurter Kalisalz „ 13-16 pCt. Kali,

echten Chili-Salpeter, Knochenmehl 2c. 2c. offeriren billigst: [1786]

Paul Klemann & Comp., Breslau, Dierstrasse 7.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Führer durch die Stadt.

Von **Dr. H. Luchs.**

Mit einem lithographirten, bis auf die neueste Zeit vervollständigten Plane der Stadt. [53]

Dritte Auflage.

8. 1863. Eleg. broch. Preis 5 Sgr.

Verlag von **Eduard Trewendt.**

Ein routinirter **Uhrmacher-Gehilfe** findet sofort eine dauernde und lohnende Condition beim Uhrmacher **Eduard Roth** zu Weuthen D.S. [2416]

Für eine Modewaaren-Handlung wird ein **Volontair** bei freier Station gesucht. Adressen franco unter Chiffre H. H. an die Expedition der Bresl. Zeitung. [3438]

Zum Neujahr ist ein herrschaftliches Quartier, bestehend aus 5 Zimmern, wobei ein Salon, Küche, Entree und Zubehör, zu beziehen. Näheres Alte Taschenstrasse Nr. 8, im Leinwandgeschäft. [3221]

am Markte in Kienitz, mit zwei Schaufenstern, in welchem seit mehr als 15 Jahren ein ansehnliches Manufaktur-Waaren-Geschäft betrieben worden, ist zu Termin Weihnachten anderweitig zu vermiethen. [2377]

Näheres bei **F. Gölz** in Kienitz.

Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 13 ist ein möblirtes Zimmer, hochparterre, vornheraus sofort zu beziehen.

Ein Comptoir

ist Ohlauerstrasse Nr. 87 in der ersten Etage Termin Michaelis d. J. zu vermiethen.

Preise der Cerealien.

Ämtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 25. Sept. 1863.

feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 69-73 65 60-63 Sgr.

ditto gelber 65-66 62 59-61 „

Hoggen..... 49-50 48 45-47 „

Gerste..... 37-39 36 33-35 „

Hafer..... 27-29 26 24-25 „

Erbsen..... 52-54 51 48-50 „

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Kaps und Rüben.

Kaps..... 217 209 197 Sgr.

Wintererbsen..... 210 200 190 „